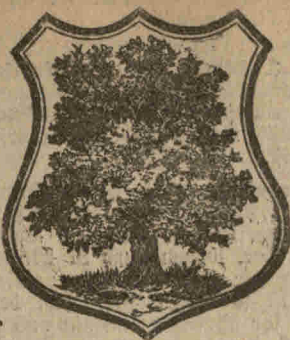


Waldenburger



Wochenblatt.

Erheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Bei Douaumont schoben wir unsere Linie in günstigere Stellungen vor.
Ueber 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze fielen in unsere Hände.

Clemenceaus scharfe Kritik an den französischen Gegenmaßnahmen. — Der deutschfeindliche Standpunkt des Präsidenten Wilson. — Die Küste von Aden gelangt unter ottomanische Herrschaft. Königin-Wittve Elisabeth von Rumänien †.

Von der Westfront.

Truppenverschiebungen in Frankreich.

Aus Paris, 2. März, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Auf den Eisenbahnlinien des Ostens sind nach dem „Temps“ gegenwärtig infolge militärischer Erfordernisse 47 Züge aufgehoben. Die Schnellzüge der Linien Paris—Avricourt und Paris—Belfort wurden in Personenzüge umgewandelt.

Die Erfolge deutscher Taktik

Die nichts überstürzt und jeden Vorteil abwägt, werden sich vor Verdun offenbaren. Es ist im Laufe dieser Kämpfe vom ersten Tage an einer der wichtigsten Zeitpunkte der deutschen Heeresleitung gewesen, das eingesezte Truppenmaterial nirgends sinnlos zu opfern und von zwei Wegen, die sich zu diesem oder jenem Ziele boten, stets den zu gehen, der sicherer und mit den Möglichkeiten geringerer Verluste zum Ziele führte. So nahm denn unser großer Vorstoß auf Verdun, wie der Kriegsberichterstatter des „Tag“ hervorhebt, mehr den Charakter einer Reihe einander folgender und einander überflutender Stoßwellen an. Ein jeder Tag hat einen besonderen Gewinn gebracht und ihn gesichert, ehe der neue Tag über den sichern Besitz hinaus sich neuen Boden holte. Es ist mit Recht unbedingt vermieden worden, den Sturm in jener menschenföhlender Art anzusehen, wie ihn etwa die Franzosen im September vorigen Jahres in der Champagne versuchten, wie ihn die Russen jüngst erst an der bessarabischen Front vergeblich immer wieder ansetzten.

Die hochstehende Tatkraft des deutschen Soldaten und seine unbedingte und unvergleichliche Pflichttreue und Hingabe an den Gedanken dieses Krieges ermöglichten es der Heeresleitung, die Truppen mit jedem Tage vor neue festumgrenzte Aufgaben zu stellen, deren Erfüllungen sich in Summe zu dem glänzenden Erfolge zusammenschlossen, den wir bisher erreichten. Auf ihm sicher fußend, werden wir weiterbauen. Unsere Waffen stehen vor den Nordforts von Verdun und haben sich bis an den Fuß der Cotes, die ihren Rücken wie einen Schild vor den Osten der Festung stellt, herangekämpft.

170 Quadratkilometer Geländegewinn.

Obwohl den Franzosen das Wasser bis an die Kehle reicht, fahren sie gleichwohl mit ihren optimistischen Berichten über die Lage fort. Tatsächlich haben wir im Laufe der letzten Tage einen großen und äußerst wichtigen Geländegewinn zu verzeichnen gehabt, der mit verhältnismäßig geringen Opfern erkämpft wurde. Der eroberte Raum beträgt, niedrig gemessen, 170 Quadratkilometer, das ist mehr als das Vierfache dessen, was die Franzosen im Herbst 1915 in der Champagne nehmen konnten. Damit ist das Vorgelände im Norden und Osten von Verdun in deutscher Hand.

Gustav Hervé erwägt im „La Victoire“ den

Fall Verduns, wodurch, wie er sagt, die Deutschen nichts weiter gewinnen, als ein Vortreiben der Front um 20 Kilometer, hinter denen sie noch eine stärkere Mauer finden würden.

Die blutigste Schlacht.

Der Buchreifer „Vittorini“ sagt in einer Besprechung der Kämpfe bei Verdun:

Diese Schlacht, die blutiger als alle seit Beginn des Krieges ist, ist darum bemerkenswert, weil deren Front kaum 40 Kilometer beträgt. Deutsche und Franzosen kämpfen hier mit ihren besten Kräften und ausgezeichnetem Kriegsbedarf.

Clemenceau übt scharfe Kritik an den französischen Gegenmaßnahmen.

WB. Bern, 2. März. Clemenceau unterzieht im „Hommage“ die eigenen Gegenmaßnahmen bei Verdun einer vernichtenden Kritik. Er vermisst die Entlastungsoperationen. Es darf — schreibt er — erlaubt sein, zu sagen, daß die Bedingungen, unter denen sich unsere Defensive abwickelt, nicht die sind, welche die Öffentlichkeit erwartet hat. Ich, als Mitglied der Heereskommission, bin ja weniger überrascht, als die anderen Mitbürger, da wir im Schoße der Kommission die Frage der Verteidigung Verduns bis in die Einzelheiten oft erörterten. Worin bestanden die Vorbereitungen? Was war der allgemeine Plan? Darüber werden wir später noch ein Wortchen zu reden haben. Auf die Lehren der bisherigen Erfahrungen eingehend, betont Clemenceau, daß sie immer nur der Feind zu ziehen verstand. Er streicht Englands freimütige Auffassung heraus, das die Verlustlisten veröffentliche, und fährt fort: Bei uns dagegen erlaubt die Herrschaft des Schweigens den Offizieren ungestraft, alle mißliebigen Wahrheiten gegenüber den verantwortlichen großen Herren der bürgerlichen, wie militärischen Gewalt unter dem Vorwand, die Öffentlichkeit zu beruhigen, zu entstellen. Allzuviel Vertrauen, allzuviel Furcht! In beiden liegt nicht geringe Gefahr. Noch herrscht im Lande keine Nervosität, aber die festesten Charaktere geraten in Aufruhr, wenn sie merken, daß man sie anders als durch die einfache Wahrheit führen will.

General Lacroix äußert sich über den geringen Wert der Festungen.

WB. Bern, 2. März. Im „Temps“ schreibt General Lacroix: Es gibt keine Festung mehr, sondern nur noch Verteidigungs-Organisationen im allgemeinen Rahmen der Front. Seit der Feind Feuerkraft von solcher Tragweite, Gewalt und Genauigkeit gebraucht, sind die vollkommensten gepanzerten und betonierten Festungswerke wegen der tödlichen Wirkungen der schweren Artillerie unfähig, ihre eigentliche Rolle zu spielen, nämlich standzuhalten. Besatzungen, Geschütze, Munition und Proviant dort zu lassen, hieße alles opfern zum Schaden der allgemeinen Landesverteidigung. Unter dem Zwange dieser Umstände sollten alle Festungen

aufgehoben, ihre Mittel verfügbar gemacht und ihr Gebiet den allgemeinen Organisationen an der Front eingegliedert werden. Wenn eine solche Festung durch nachbarliche feindliche Operationen bedroht ist und in Feindeshände fallen sollte, würde man sich darüber nicht mehr aufzuregen brauchen, als wenn der Platz gar nicht da gewesen wäre. Lacroix versichert zwar im Schlußsatze seinen Lesern, daß er volles Vertrauen in den Ausgang der Kämpfe habe, und fleht sie an, in seinen Ausführungen nicht einen Schatten von Unruhe zu sehen, indessen bedürfen seine durchsichtigen Betrachtungen wohl kaum einer Erläuterung.

Die verheirateten Derby-Rekruten.

WB. London, 2. März. Wie von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, wird vor Sonntag ein Aufruf erscheinen, der acht Gruppen der nach dem Derby-System eingeschriebenen verheirateten Männer unter die Fahnen ruft. Das Einrücken beginnt am 7. April. Die in Betracht kommenden Männer stehen im Alter von 19 bis 26 Jahren.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 2. März. Amtlich wird verlautbart vom 2. März: Nirgends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Soefler, Feldmarschallleutnant.

Verstärkungen für Saloniki.

WB. Einem Amsterdamer Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Saloniki: Die tägliche Ankunft von Verstärkungsabteilungen findet jetzt in größerem Maße als je statt. Alle diese Truppen sind bereits akklimatisiert. Die Ankunft der serbischen Armee von Korfu wird in den ersten Märztagen erwartet.

Ein Anschlag gegen König Konstantin.

Aus Sofia meldet man dem „Pester Lloyd“: Die Einladung des Königs Konstantin nach Saloniki habe den Zweck gehabt, sich seiner Person zu bemächtigen und Venizelos zum Präsidenten einer griechischen Republik auszurufen.

Das türkische Kampfgebiet. Englische Schlappen.

Die Küste von Aden gelangt unter ottomanische Herrschaft.

Konstantinopel, 2. März. Bericht des Hauptquartiers. Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote beschoßen zu verschiedenen Zeiten in Zwischenräumen unwirksam den Strand von Sedul Bahr und Tette Burnu, ebenso in den Gewässern von Smyrna offene Städte ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Koushadassi und einige nördlich davon gelegene Ortschaften. Darauf zogen sie sich zurück.

Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein, beschloß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr

300 Soldaten. Unsere Soldaten und Krieger setzten sich zur Wehr und vertreiben in der darauffolgenden Schlacht, die sechs Stunden währte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste waren ziemlich groß. Unsere freiwilligen Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig.

Von der Jemenfront wird gemeldet, daß beim letzten Kampfe bei Dairuch zwischen Cheik Osman und Zahdi der Feind 100 Tote hatte, darunter ein englischer General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transportiere. Der Feind machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen.

Der Emir der Stämme der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dairuch und bot der ottomanischen Regierung seine Unterwerfung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter ottomanische Herrschaft. In Wirklichkeit hatten die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Cheik Osman.

Von der Iral- und Kaukasusfront sind keine Nachrichten eingelaufen.

Der Krieg zur See.

Ein deutsches Wasserflugzeug über der englischen Küste.

London, 2. März. Reuter meldet amtlich: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog einen Teil der Südküste, wo es verschiedene Bomben abgeworfen hat. An militärischen Gebäuden ist kein Schaden angerichtet worden.

Die Tätigkeit der deutschen Minenleger.

ZU. Von der schweizerischen Grenze, 2. März. Wie schweizerischen Blättern zu entnehmen ist, haben die deutschen Minenleger an der englischen Küste eine außerordentlich große Zahl von Minen neuesten Typs ausgelegt. In seemannischen Kreisen Englands herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß Deutschland den Seeminen in dem neuen Feldzug gegen die englischen Schiffe einen großen Raum zugewiesen habe. Der Umstand, daß an einem Tage im Bereich der englischen Küste vier große Dampfer auf Minen gelaufen sind, dient als Bestätigung.

Verjunkt.

W.B. London, 2. März. „Lloyd's“ meldet aus Lowestoft: Die Besatzungen der Fischergfahrzeuge „Zevoje“, „Arxon“, „Regiance“ und „Harold“ wurden gelaufen. Die Schiffe wurden in der Nordsee verjunkt. Das italienische Segelschiff „Elisa“ wurde verjunkt. „Lloyd“ meldet: Der russische Dampfer „Alexander Wengel“ wurde verjunkt. 18 Mann sind ertrunken, 11 wurden gerettet.

Deutsche Schiffe in Italien.

W.B. Bern, 2. März. Dem „Temps“ zufolge sind von 37 deutschen Dampfern, die in italienischen Häfen interniert waren, drei unbrauchbar, die anderen werden von Italien verwendet. Neun verkehren die Schifffahrt zwischen Italien und England, achtzehn mit den Vereinigten Staaten.

Keine neutralen Reisenden auf feindlichen Schiffen.

Aus Amsterdam, 2. März, erfährt die „B. Z. a. M.“: Die rege Betätigung der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote hat nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zur Folge gehabt, daß die Angehörigen neutraler Staaten die englischen und französischen Schiffe nicht mehr zur Ausfahrt benutzen. In holländischen Konsulatsberichten aus Ägypten wird festgestellt, daß keiner der in Alexandria ankommenden Dampfer der kriegsführenden Mächte neutrale Passagiere mehr an Bord hatte.

Die Vereinigten Staaten und der U-Boot-Krieg.

W.B. Washington, 2. März. Präsident Wilson hatte eine lange Unterredung mit den Führern der demokratischen Partei in beiden Häusern des Kongresses. Es wurde keine amtliche Mitteilung darüber gemacht, aber aus guter Quelle wird gemeldet, daß der Präsident darauf bestanden habe, daß der Kongreß über den eingebrachten Antrag, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Handelsschiffen zu warnen, abstimme. Man glaubt, daß Wilson die Zustimmung hat, daß die republikanische Minderheit im Repräsentantenhaus helfen wird, diesen Antrag zu Fall zu bringen. Es scheint, daß die Demokraten eine solche Abstimmung dadurch verhindern wollen, daß sie eine Abstimmung über eine Art Vertrauensvotum für die Politik Wilsons gegenüber Deutschland heraufbeschwören. Aber die Republikaner würden dafür schwer zu haben sein. Man glaubt, daß Wilson selbst darauf bestehen wird, daß über den ursprünglichen Antrag abgestimmt wird.

Deutsches Reich.

Zeichnungen zur vierten Kriegsanleihe.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland zu Berlin, die Zentral-Geldausgleichsstelle der Reichsvereinigten Genossenschaftsorganisation, hat auf die vierte Kriegsanleihe für sich und die ihr ange-

schlossenen Kreditgenossenschaften vorläufig dreißig Millionen Mark gezeichnet. An den bisherigen Kriegsanleihen ist sie für sich und ihre Genossenschaften mit 140 Millionen Mark beteiligt.

Berlin, 3. März. Die amerikanische Hilfskasse der Berliner amerikanischen Handelskammer wurde am 1. März in ihrem neuen Heim, Alexandrinenstraße 108, eröffnet. Täglich werden 200 hilfsbedürftige Kriegsfamilien gespeist.

Das Tabaksteuergesetz, dessen Entwurf von der Nordd. Allg. Ztg. joeben veröffentlicht wurde, sieht eine Gesamtsteigerung um 100 Prozent aus dem Jahr 1898. Die Steuer ist so eingerichtet, daß der inländische Tabakbau von ihr gänzlich befreit und nur der ausländische Tabak, der zu den teureren Zigarren und Zigaretten verarbeitet wird, stärker belastet wird. Für Zigaretten im Kleinverkaufspreis werden Kriegsaufschläge erhoben, die für Zigaretten bis zu anderthalb Pfennige das Stück, drei Pfennige für 1000 Stück und aufsteigend über 7 Pfennige 25 Pfennige für 1000 Stück betragen.

Raubüberfall zweier maskierter Einbrecher. Von zwei maskierten Räubern überfallen wurde Mittwoch spät abends der 24 Jahre alte Bierhändler Wilmus Wollenfeld in der Kleinen Hamburger Straße 17. Er war abends um 9½ Uhr in seinem Keller am Tische noch dabei, eingegangene Eier zu sortieren. Die Maskierten war nicht verschlossen. Plötzlich sah er sich zwei Männern gegenüber, die das Gesicht maskenartig, halb mit schwarzen Tüchern verbunden hatten. Einer der beiden sprang ihm sofort an die Kehle und versuchte, ihm den Mund zuzuhaken. Wollenfeld wehrte sich aber und biß dem Angreifer im Ringkampf einen Finger blutig. Der Schmerz ließ der Räuber ihn los, und der Angegriffene rief jetzt um Hilfe. Unterdessen hatte der zweite Eindringling sich eines Ueberziehers bemächtigt, den Wollenfeld mit einer Briefftasche, die fünfshundert Mark in Papiergeld enthielt, an der Wand aufgehängt hatte. Als die Räuber entflohen, ließ er seinen Spiegelkasten um Stoß und ergriff mit dem Mantel die Flucht. Jetzt kamen aber schon Leute dazu, und der Räuber warf seine Beute weg. Er selbst entkam. Kriminalbeamte nahmen den Mann, mit dem Wollenfeld kämpfte, fest. Es war ein arbeitsloser, 19 Jahre alter Bursche namens Engel. Wollenfeld blieb, abgesehen von einigen Hautabschürfungen am Gesicht und am Mund, unverletzt. Der Entkommene wird eifrig gesucht.

Selbstmordversuch eines Justizrats. Mittwoch morgen hat sich der 65 Jahre alte Justizrat Dr. Paul H. aus Charlottenburg in seinem Berliner Bureau mit Gaskochgas vergiftet. Sein Bureauvorsteher fand ihn in bewußtlosem Zustande auf und transportierte ihn mittels Droßke nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Der Beweggrund ist noch unbekannt.

Nachrichten vom Auslande.

Rußland. Einführung der Lebensmittelkarten. In Mita und in anderen Orten wurden für verschiedene Lebensmittel Karten eingeführt. In den ersten Tagen ist mit der Ausgabe von Karten für Mehl und Zucker begonnen worden. Andere Nahrungsmittel werden später folgen.

Holland. Zwangsanleihe. Der neue holländische Finanzminister Hans Gijn hat in den Generalstaaten eine Vorlage über eine Anleihe von 125 Millionen Gulden eingebracht. Wenn nicht wenigstens 100 Mill. freiwillig gezeichnet werden, soll die Regierung berechtigt sein, die ganze Anleihe auf diejenigen zu verteilen, die mehr als 50000 Gulden Vermögen haben. Eine solche Zwangsanleihe soll nur mit 3½ Prozent verzinst werden, während für die freiwilligen Zeichnungen 4½ Prozent ausgemessen sind.

Schweiz. Endgültige Erledigung des Falles Egli-Wattenwyl. Durch militärgerichtliches Urteil wurden die Obersten Egli und von Wattenwyl der vorgelegten Behörde zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Der General verhängte demgemäß über jeden der beiden Offiziere zwanzig Tage strengen Arrest und stellte sie überdies zur Disposition. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in der Militärverwaltung später Beschluß fassen.

Japan. Offene Karten in Japans Spiel. Die „Noboro Bremeja“ meldet der „Köln. Ztg.“ zufolge aus Tokio: Die japanische Regierung hat beschlossen, an Quansichai eine letzte Warnung zu richten wegen seiner Absicht, die Monarchie in China wiederherzustellen. Wenn es ihm nicht gelänge, mit den Revolutionären des Südens eine Verständigung zu erreichen, würde Japan den Revolutionären Unterstützung anbieten. Das japanische Ministerium hat im Parlament eine Nachtragsforderung von 20 Millionen Yen für die Ausführung der russischen Geschloßbestellungen eingebracht.

Die Suche vor deutschem Einfluß in England.

W.B. London, 3. März. (Reuter.) Eine Versammlung der Vereinigten Handelskammern in London hat eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, daß die Einbürgerung von Angehörigen der feindlichen Staaten unter 20 Jahren nicht erlaubt werden solle, daß mit dem Einbürgerungsbefehl die Ablegung der bisherigen Staatsangehörigkeit verbunden werden solle, und daß nur Personen britischer Geburt und die von britischen Eltern abstammenden, einen Sitz im Parlament haben dürfen.

Amsterdam, 3. März. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Der Ministerpräsident von Neulivales wird einen Gesetzentwurf einbringen, den naturalisierten, aus den feindlichen Ländern stammenden, britischen Untertanen das Bürgerrecht zu entziehen.

Kriegsrisiko Rundgebung gegen Deutschland.

In der italienischen Kammer haben, wie dem „Tag“ gemeldet wird, die extremen Kriegsheer gestern eine Rundgebung für die Erklärung des Krieges an Deutschland veranstaltet und anscheinend die anwesenden Abgeordneten mit Ausnahme der offiziellen Sozialdemokraten fortgerissen, ohne daß aber die Regierung ihren Standpunkt änderte.

Aus Griechenland.

W.B. Athen, 2. März. („Agence Havas“.) Wie die Blätter melden, wird es die auswärtige Lage dem König Konstantin nicht gestatten, die Hauptstadt zum Besuch des Lagers in Saloniki zu verlassen.

ZU. In der griechischen Kammer interpellierte der deputierte Telephide wegen der Verhaftung des österreichisch-ungarischen Konsuls auf Chios. Der Ministerpräsident Skulandis erwiderte darauf, daß Griechenland nur im Wege des diplomatischen Protestes gegen solche Handlung Einspruch erheben könne.

Athen, 3. März. „Embros“ veröffentlicht eine Verordnung der Regierung, die Griechenland an seine Konsulate im Auslande gerichtet hat und in der mitgeteilt wird, daß die Regierung sämtliche griechische Schiffe, welche in ausländischen Häfen sich befinden, auch in Amerika, für den Staat beschlagnahme. Die Regierung will hiermit erreichen, daß diese Schiffe ausschließlich für Griechenland Dienste leisten und für fremde Staaten keine Frachten besorgen.

Fortsetzung der skandinavischen Konferenz in Kopenhagen.

W.B. Kopenhagen, 3. März. Nibaus Bureau meldet: Der König von Dänemark hat die Ministerpräsidenten und die Minister der Neuen Anlegenheiten von Schweden und Norwegen zu einer Zusammenkunft in Kopenhagen auf den 9. März eingeladen, um mit dem dänischen Ministerpräsidenten Jørgen und dem Minister des Neuen Exzerzits Fragen zu erörtern, die die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinsamem Interesse für die drei nordischen Reiche erwiesen haben. Die Zusammenkunft ist als eine Fortsetzung der Zusammenkunft in Malmö vom Dezember 1914 zu betrachten, und als neuer Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Ländern und für den Wunsch, loyale unparteiische Neutralität aufrecht zu erhalten. Der König von Schweden hat zuerst für die Zusammenkunft in Stockholm eingeladen, aber auf den Wunsch Dänemarks ist Kopenhagen als Ort der Zusammenkunft angenommen worden.

Königin-Witwe Elisabeth von Rumänien.

W.B. Bukarest, 2. März. Die Königin-Witwe starb gegen 8½ Uhr früh. Die Beisetzung findet Sonntag in der Kathedrale von Curtea de Arges statt. — Königin Elisabeth, die von drei Ärzten behandelt wurde, war vor einigen Wochen von Curtea de Arges, der Begräbnisstätte König Karls, an der sich die Königin zuletzt aufhielt, nach Bukarest zurückgekehrt. Vor einer Woche erkrankte sie an einer Erkältung, die sie zwang, das Bett zu hüten, und die sich rasch zu einer Lungenentzündung entwickelte. Die Krankheit machte rasche Fortschritte. Gestern vormittag trat eine kleine Besserung ein, die indessen nicht anhielt. Fast den ganzen gestrigen Tag lag die Königin ohne Bewußtsein. Die Teilnahme für die Königin war auch im Auslande außerordentlich groß. Das diplomatische Korps hat fortgesetzt über das Bestehen der Königin im Palais Erfindungen eingegeben. In der rumänischen Gesellschaft und beim Volke, wo die Königin besonders wegen ihrer großen Wohltätigkeit sehr beliebt war, zeigte sich aufrichtigste, innige Teilnahme. Das Königspaar weilte viel im Stadtpalais, wo die Königin zu Bett lag. Gestern nachmittag waren sämtliche Minister und der Metropolit im Palais versammelt.

Zum Ableben der Königin Elisabeth von Rumänien, die sich am liebsten als Dichterin gelehrt sah, als Carmen Sylva, wird im „Berliner Tageblatt“ von einer Persönlichkeit geschrieben, die mit der Verstorbenen früher in literarischem Verkehr gestanden hat: An die Stelle ihres ersten Pseudonyms, unter dem sie ihre ersten Manuskripte an Paul Lindau sandte, trat bald als Dedmore Carmen Sylva. Ihr schwedisch für ihre Poesie ein Name vor, der etwa ausdrücken sollte: „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Wäldern wohnt“. Das lateinische „carmen sylvae“ gefiel ihr besonders gut, nur das „ae“ mißfiel ihr. Sie erlebte es kürzerhand durch ein „a“. Dieser Zug sei charakteristisch für ihre ganze Art. Sie war immer entschlossen, das anzuführen, was ihr zusagte. Carmen Sylva war durch ihr ganzes Leben ein eigener Mensch, auf eigenen Füßen, um dessen Verlust alle trauern werden, die das Eigene verehren und lieben.

Letzte Nachrichten.

Wilson's deutschfeindlicher Standpunkt.

Washington, 3. März. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Im Senat sagte Stone: Der Standpunkt des Präsidenten sei der, wenn ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelsschiff versenke, Deutschland wegen des ungesetzlichen Aktes zur Verantwortung zu ziehen, und wenn Deutschland auf seinem Standpunkt beharrt und geneigt sei, die

Beziehungen abzubauen, die Angelegenheit dem Kongress zu unterbreiten, der über den Krieg zu entscheiden habe. Stone mißbilligte den Standpunkt des Präsidenten, da er der Anschauung sei, daß ein bewaffnetes Handelschiff einem Kriegsschiff gleichkomme.

Wilson's Brief an Stone.

Der Berliner Korrespondent der „New York World“ meldet laut „Berliner Morgenpost“ seinem Blatte, daß Personen, die in Verbindung mit der deutschen Regierung ständen, ihm erklärt hätten, daß Präsident Wilson's Brief an Senator Stone die letzten Ausichten auf jede Möglichkeit genommen hätten, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootkrieges weitere Zugeständnisse machen könne. Die Veröffentlichung von Wilson's Brief sei Wasser auf die Mühle derjenigen, die die Verhütung des Reichsanklagers, den Wünschen Amerikas entgegenzukommen, als Schwachheit bezeichnet hätten. Der Brief Wilson's hat die früher bereits ausgesprochene Meinung bestätigt, daß Wilson fest entschlossen ist, England durch Duldung und Dünne zu unterwerfen. Die Gerichte sind erneut aufgebauscht, daß ein Geheimabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und England besteht. In verantwortlichen deutschen Kreisen herrscht die Auffassung — und sie wird auch jetzt ausgesprochen —, daß Wilson mit Deutschland zu brechen wünscht und daß Deutschland jeder Möglichkeit ins Auge sehen muß.

Der Handelskrieg des Vierverbandes.

London, 3. März. (Reuter.) Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ erzählt, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne die Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Oesterreich-Ungarn abschließen darf. (!) Englische Militärdienstpflicht und der Arbeitermangel.

Haag, 3. März. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes

erklärte, daß die Regierung beabsichtigt, 10- bis 20 000 Transportarbeiter vom Militärdienst zu befreien, um mit der angehäuften Arbeit weiterzukommen.

Die Neuorganisation der rumänischen Armee.

Budapest, 2. März. „A Vilag“ meldet aus Bukarest: Aus militärischen Kreisen wird berichtet, daß die Neuorganisation der rumänischen Armee vor kurzem zum Abschluß gelangte. Nachdem neue Regimenter aufgestellt wurden, besteht das rumänische Heer aus 120 Regimentern.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen von „Bastion“ hielten sie sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu großer Heftigkeit.

Im Bolantewalde (nordöstlich von La Chavade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Donaumont und schoben unsere Linien westlich

und südlich des Dorfes sowie der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Über 1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Leutnant Immanuel schoss westlich von Douai sein neuntes Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot und der andere schwer verwundet ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengefächte an der Düna östlich von Friedrichstadt sowie an der Servetsch- und Scharafront.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorhersage für den 4. März.

Etwas Abkühlung, veränderlich, strichweise noch Niederschläge.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Bekanntmachung für den Gesamtschulverband Dittersbach.

Die Aufnahme der Vernünftiger erfolgt in den hiesigen Schulen Donnerstag den 16. März 1916,

und zwar:

1. in der evangelischen niederschule:
a) Knaben: nachmittags von 2-3 Uhr,
b) Mädchen: nachmittags von 3-4 Uhr,

für die Kinder aus Hauptstraße 1-52, 53-87, 170-216, Heinrichsgründeweg 1-15, Schweidnitzerstraße 1-38, Amtshausstraße 1-14, Neuhauser Allee 1-2.

2. für die evangelische Oberschule:
a) Knaben: nachmittags von 2-3 Uhr,
b) Mädchen: nachmittags von 3-4 Uhr,

für die Kinder aus Hauptstraße 88-169, Neuhauser Allee 2a-6, Kirchstraße 1-15, Gartenstraße 1-9, Schulstraße 1-20, Schloßbergstraße 1-9, Feldstraße 1-7, Wasserstraße 1-4, Salzbachstraße 1-2, Bahnhofstraße 1-3, Reichstraße 1-2, Bahnhof 1-18, Bahnwärterbude 556, Friedrichsberg und Gut Neuhaus.

3. in der katholischen Schule:
a) Knaben: vormittags von 10-12 Uhr,
b) Mädchen: nachmittags von 2-4 Uhr,

für sämtliche Vernünftiger aus Dittersbach und Neuhaus. Bei der Anmeldung ist der Impfschein, außerdem für die nicht am hiesigen Orte getauften Kinder das Taufzeugnis, nicht etwa Geburtsurkunde, und für die Kinder mehrberechtigter Knappschaftsmitglieder der Rollenschein vorzulegen.

Es sind alle Kinder anzumelden, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 30. September 1910 geboren sind.

Dittersbach, den 29. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Behmwasier.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. Js. folgende Gemeindeverordnete aus der hiesigen Gemeindevertretung aus:

- a) in der I. Abteilung:
Fabrikbesitzer Herr Hermann Fischer,
- b) in der II. Abteilung:
Maschinenmeister Herr Hugo Rohde,
- c) in der III. Abteilung:
Grubenmeister Herr Johannes Otto.

Zur Ergänzungswahl habe ich einen Wahltermin auf Montag den 20. März 1916, von nachm. 5 Uhr ab, in der hiesigen Scholtselei

angezeigt, zu welchem die Wahlberechtigten, die in der vorchriftsmäßig ausgelegten Wählerliste verzeichnet sind, hierdurch eingeladen werden.

Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens zwei Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angesehene sein müssen, so würde bei 12 Mitgliedern (1 Gemeindevorsteher, 2 Schöffen und 9 Gemeindevorordnete) die Zahl der Angesehenen mindestens 8 betragen müssen und die der Nichtangesehenen höchstens 4 betragen können.

Nach dem Ausscheiden der Genannten sind in der Gemeindevertretung noch 2 Nichtangesehene vorhanden. Danach können bei den bevorstehenden Wahlen

in der I. Abteilung ein Angesehener in der II. und III. Abteilung je ein Nichtangesehener gewählt werden. Die Ergänzungswahl erstreckt sich auf den Zeitraum von 6 Jahren. Die III. Abteilung wählt zuerst, hierauf die II. und zuletzt die I. Abteilung. Schließlich wird bemerkt, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilung gebunden sind. Behmwasier, den 1. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Im Monat März 1916 hat die Reserve-Kolonie Nr. 3 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eintreten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungssplatz (Feuerwehr-Depot), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonie Nr. 3 wird noch besonders bekannt gemacht.

Gernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdiens schon vor dem Übungsstermin Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 24. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Die Aufnahme der am 1. April 1916 schulpflichtig werdenden Kinder des Gemeinde- und Ortsbezirks Seitendorf erfolgt für die evangelische Schule durch Herrn Hauptlehrer Bantz

Donnerstag den 23. März 1916, nachm. von 2 Uhr ab, im Klassenzimmer Nr. 3 der genannten Schule.

Aufgenommen werden nur die Kinder, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder dies bis zum 30. September d. Js. vollenden, und die von Erwachsenen, die sichere Angaben machen können, vorgeführt werden.

Für die auswärts geborenen Kinder muß das Taufzeugnis — nicht die Geburtsurkunde — und für die Knappschaftsangehörigen der Rollenschein beigebracht werden.

Das Mitbringen von Geschenken für die Kinder ist zu unterlassen.

Seitendorf, den 3. März 1916.
Der Vorsitzende des Gesamtschulverbandes. v. Czetztritz.

Bekanntmachung für Althain.

Die steuerpflichtigen Einwohner hiesiger Gemeinde, welche mit der Zahlung für die Monate Januar/März 1916 noch im Rückstande sind, werden ersucht, die fälligen Steuerbeträge, sowie noch bestehende Reste bis spätestens den 8. März cr. an hiesige Gemeindekasse abzuführen zu wollen.

Nach diesem Termine noch bestehende Reste werden ohne nochmalige Mahnung im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen.

Althain, den 2. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Hauck.

Die freiwillig in Liquidation getretene Firma:

„Automobil-Omnibus-Verkehr in Bad Salzbrunn und Umgegend e. m. b. H. Bad Salzbrunn“

fordert hierdurch ihre Gläubiger auf, etwaige noch bestehende Forderungen bis spätestens 15. März 1916 bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Waldenburg Schl., J. Donnerberg, Liquidator.
Ring 1.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzb., Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.

Jedermann ist herzgl. willkommen!
2-Zimmer-Wohnung mit Gas

1. April oder später zu beziehen
Mühlenstraße 26.

Eine Stube 1. April zu beziehen
Mühlenstraße 26.

2 Stuben, Küche und Entree,
1. Etage Schanhorststraße 3,
billig zu vermieten. Näheres
durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch
geteilt
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Guter Privat-Mittagstisch zu
haben Gartenstr. 3a, 3 Tr., I.

Kleines febl. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten
Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
häuserplatz), 2 Treppen, links.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Gandstraße 2a, III links.

Möbliertes Zimmer zu ver-
mieten Albertstr. 12, I.

N. I. möbl. Zimmer zu verm. bei
C. Hornig, Auenstr. 24, Stb. 11, I.

Am 2. d. Mts., vormittags 11 $\frac{1}{4}$ Uhr, verschied nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Frau Hausbesitzer

Johanna Hilbig,

geb. **Rausch,**

im Alter von 69 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Sie folgte ihrem vor einem Jahr den Heldentod gestorbenen lieben Sohne in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Ober Waldenburg.

August Hilbig und Kinder,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 6. März, nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Es hat Gott gefallen, heute früh 3 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Emma Weißer,

geb. **Raupach,**

im Alter von 56 Jahren zu sich zu nehmen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Julius Raupach.

Schweidnitz, den 2. März 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr statt. Trauerhaus: Neuere Kirchstraße 1.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme und die Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, des früheren Gutsbesizers

F. W. Wiesner,

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem geehrten Kriegerverein unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere sprechen wir dem Herrn Pastor Zeller für seine trostreichen Worte unseren wärmsten Dank aus.

Seitendorf, den 3. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Ernestine Orth,

insbesondere für die tröstenden Worte des Herrn Pastor Rodaß, sowie die ehrende Teilnahme des wohlwollenden Meistervereins und meiner werten Hausbewohner sagen wir allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Orth.

Hermisdorf, den 4. März 1916.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Waldenburg.

Zur Teilnahme an der Beerdigungsfeier unseres langjährigen Mitgliedes Herrn Bergkapellmeister a. D. Pohl versammeln sich die Vereinsmitglieder Sonnabend nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr im Konfirmandensaale.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. 9. 3., 7 $\frac{1}{2}$ U.: Tr. △ I.

Heiz-Kugeln

„Radion“

30—50 %

Kohlen-

Ersparnis.

Verkaufsstellen:

Oscar Feder, Sonnenplatz,

P. G. Rudolph, Eisenhdlg.,

Waldenburg,

Fritz Bergmann,

Bad Salzbrunn.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

2 tüchtige Parker

für Inlandparkerie per sofort gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg Schl.

Junger Mann sucht Nebenverdienst in dienstfreien Stunden durch Buchführung, Erled. schriftl. Arb., Nachhilfestundenerteilung u. H. L., Löpferstr. 7, II.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Nebungsabend:

Jeden Dienstag 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Feinste Braunschweiger Gemüse-Konserven,

Ia. Fabrikat, reelle Packungen, zu allerbilligsten Preisen

mit 4 Prozent Rabatt

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Hauptgeschäft: Waldenburg i. Schl.

Zweiggeschäfte: Dittersbach, Hermisdorf, Ober

Waldenburg und Waldenburg Neustadt.

Bayerische Steinpilze,

im eigenen Saft gedünstet,

: beliebte gute Marken, :

empfiehlt

Franz Koch.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Evangelische Gesangbücher, : Katholische Gebetbücher :

in reicher Auswahl.

Schauensterausstellung

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr) Ring 14.

Einige tüchtige

Dreher für große Flachgeschirre

v. großer Porz.-Fabr. der Geschirrbzanche für dauernde Stellung per sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Militärverhältnisse unter A. 21 an die Exped. d. Bl.

Gorkauer Halle am 4. u. 5. März

HUNYADY

Volkslieder und Soldatenlieder zur Laute.

Sonabend 8 Uhr: Sperrfz 1.50, Saal —.75

zu Gunsten eines Jugendheims in Waldenburg.

Sonntag 8 Uhr: Sperrfz 1.—, Saal —.50

zu Gunsten von Kriegswaisen aus dem Kreise

Waldenburg.

Karten bei Knorr und bei Kammel.

Achtung! Neu! Neu! Neu! Achtung!

Ab 4. März! **Orient-Theater** Ab 4. März!

Waldenburg, Freiburger Straße 5.

Volks-Kino-Theater

zu kleinen Preisen.

Zur Vorführung gelangen von jetzt ab nur

Erstklassige Monopol-Schlager.

Um meinen werten Besuchern trotz der schweren Zeit einige frohe Stunden der Unterhaltung zu bieten und ihnen entgegenzukommen, führe ich nachstehende billige Preise ein:

Einzelst 70 Pf., Sperrfz 50 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Außerdem jeden Montag die beliebten Vorstellungen f. Kriegerfrauen.

Konkurrenzlos am Platze!

In keinem anderen Theater kann solches geboten werden.

Die Direktion.

Eduard Wähner's Brauerei,

Dittmannsdorf.

Auf vielseitiges Verlangen!

Sonntag den 5. März 1916:

Große Varieté-Vorstellung,

ausgeführt von den erstklassigen weltbekannten Universal-Varieté-Artisten Lotte und Hans Pfeiffer aus Breslau, unter Mitwirkung des Salon-Humoristen und Komikers Max Severin.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entree 40 Pfg.

Einen höchst genussreichen Abend versprechend, laden freundlichst ein

E. Wähner und Frau.

Zeichnungen und Einzahlungen

auf die zur Ausgabe gelangende

IV. Deutsche Kriegsanleihe

nehmen wir von heute an zum Kurse von

98,50 für freie Stücke,

98,30 für Schuldbuchforderungen

und **95,00 für 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen**

entgegen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung. Mittwoch, 1. März.

Am Ministertisch: Böckel.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über weitere Beihilfen zu den Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und der Gemeindeverbände.

Die Regierung forderte 110 Millionen, die Kommission beantragt, 200 Millionen zu bewilligen.

Minister des Innern v. Böckel: Auch die schuldlos gebliebenen Frauen sind jetzt eingestuft in den Kreis der zu unterstützenden Personen.

Abg. v. Häfel (kons.): Der Kreis der Beratungen ist sehr erweitert, die Mindestsätze der Unterstützungen sind sehr erhöht worden, das rechtfertigt die Erhöhung des Fonds auf 200 Millionen.

Abg. Fürbringer (natl.): Auch wir stimmen dieser Erhöhung zu. Die Fürsorge muß sich namentlich auf die Kinder der Kriegsteilnehmer erstrecken.

Abg. Reinert (soz.): Die Erhöhung der Beihilfen für die Kriegsteilnehmer sollte diesen auch wirklich zugute kommen. Nebenher tritt dann auch für die Unterstützung der Textilarbeiter ein.

Damit schließt die Besprechung. Der Gesetzentwurf wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Es folgt der Antrag des Abg. Freiherrn v. Malchahn und Genossen betr. die Milderung der Not in den Badeorten.

Abg. Freiherr v. Malchahn (kons.): Es handelt sich um eine Hilfsaktion, die den schwer geschädigten Badeorten ermöglicht, über den Krieg hinwegzukommen.

Abg. Gräf (kons.): Es handelt sich bei den Hausbesitzern der Badeorte um wirtschaftlich schwache Existenzen.

Abg. Vippmann (fortschr. Sp.): Meine Freunde unterstützen den Antrag. Abg. Fürbringer (natl.): Ich empfehle ebenfalls dringend den Antrag.

Damit schließt die Besprechung. Der Antrag wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf zur Förderung der Ansiedlung (2. Lesung), verbunden wird damit der Antrag Fuhrmann betr. Ansiedlung von Kriegsverletzten und Verhinderung von Grundstücksspekulation in den von unseren Truppen besetzten Gebieten.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Staatsregierung kann dem ersten Gesetzentwurf in allen Hauptpunkten zustimmen, bezüglich den Anträgen Fuhrmann steht die Regierung der Ansiedlung von Kriegsteilnehmern wohlwollend gegenüber, wird aber die ganze Frage noch sorgfältig prüfen, namentlich soweit die Ansiedlungen polnischer Arbeiter in Frage kommen.

Die Frage der Polenpolitik sollte mit diesem Antrage nicht verknüpft werden, ich bitte deshalb, dem weitergehenden Antrag der Polen die Zustimmung zu verweigern.

Abg. Freiherr v. Zedlig (freik.): Die Zustimmung der Regierung ist erfreulich, die Ansiedlung der Kriegsteilnehmer findet stets unseren Beifall. Den Polen-Antrag lehnen wir ab.

Abg. Stęczyński (Pole) begründet den polnischen Antrag, wonach die polnischen Kriegsteilnehmer auch auf Rentengütern angesiedelt werden sollen. Den Antrag Fuhrmann lehnen wir ab.

Abg. Rindler (fortschr. Sp.): Eine Förderung der inneren Kolonisation ist nach diesem menschenverderblichen Kriege notwendig, schon um dem Arbeitermangel abzuhelfen.

Abg. Fuhrmann (natl.) stimmt dem Gesetz zu und beantwortet dann seinen Antrag.

Die ersten Paragraphen des Gesetzentwurfes werden in der Fassung der Kommission angenommen, die Abstimmung über den polnischen Antrag bleibt zweifelhaft, jedoch eine Auszählung des Hauses (Stimmzettel) stattfinden muß.

Sie ergibt die Anwesenheit von 167 Abgeordneten, von denen 78 mit Ja, 89 mit Nein stimmen. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Donnerstag, 2. März, vormittags 11 Uhr: Fortsetzung und Staatsberatung.

19. Sitzung. Donnerstag, 2. März.

Am Ministertisch: Freiherr v. Schorlemer.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Abstimmung über das Ansiedlungsgesetz, und zwar über den Antrag des Abg. v. Trampczynski, der gewisse Garantien für polnische Ansiedler fordert. Er wird mit knapper Mehrheit gegen Zentrum, Polen, Fortschrittliche und Sozialdemokraten abgelehnt. Im übrigen werden die Beschlüsse und Resolutionen der Kommission angenommen.

Sodann wird die Staatsberatung fortgesetzt beim Etat der Lotterieverwaltung.

Abg. Dr. Pachnide (fortschr. Sp.): Der Absatz der Lose läßt in letzter Zeit zu wünschen übrig. Die Lotterieverwaltung hat zugesagt, in Zukunft noch mehr Kriegswohlfahrts-Offiziere anzustellen.

Im übrigen wird die Beratung einer Anzahl kleiner Etats zusammengefaßt.

Beim Etat des Abgeordnetenhauses spricht Abg. Dr. Pachnide (fortschr. Sp.) als Berichterstatter über die freie Eisenbahnfahrt der Abgeordneten während der

Vertagung des Hauses. Es sei doch oft notwendig, sich über die Zustände in gewissen Bundesstellen (Ostpreußen) zu informieren. Der Berichterstatter empfiehlt eine dahingehende Resolution der Kommission.

Abg. Reinert (soz.): Die Förderung der freien Eisenbahnfahrt steht hier in jedem Jahr wieder, und jeder im Hause denkt, wir haben sie. (Seitenlaut.)

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.): Das Abgeordnetenhaus sollte hier eine gewisse Selbstbeschränkung üben. (Lärm links.) Wir dürfen an diese Frage nicht herantreten, ohne gleichzeitig die der Anwesenheitsgelder zu lösen.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Die Gefahr eines Mißbrauchs der Freifahrtskarten ist nicht sehr groß; man fürchtet sich wohl vor Agitationsreisen der Abgeordneten. Das Abgeordnetenhaus sollte endlich mal seine Machtmittel benutzen, um seine Wünsche durchzusetzen. (Beifall.)

Der Antrag der Kommission auf Gewährung der Freifahrtskarten wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Etat der Seehandlung. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Dr. Kewolb. Die Etats werden bewilligt.

Es folgt der Etat der Bauverwaltung.

Minister des öffentl. Arbeiten v. Breitenbach: Beim Wiederaufbau Ostpreußens werden bereits jetzt Techniker des Bauwesens ausreichend beschäftigt. Für die notwendigen Transporte sind auf den Wasserwegen besondere Einrichtungen getroffen, die ihre Schnelligkeit gewährleisten.

Abg. Fürbringer (natl.) tritt für den Ausbau des Hafens Emden ein und für die Gewinnung von Neuland vom Meere.

Abg. Baerwald (fortschr. Sp.): Dem Wunsch für Ausbau unserer Wasserstraßen kann ich mich namens meiner Partei nur anschließen. Die Schiffer leiden unter dem Kriege schwer. Nebenher tritt noch für die Ausbaggerung der Weichsel und ihrer Mündungen ein, sowie für den Bau des Main-Donau-Kanals.

Minister v. Breitenbach: Wenn das Hochwasser abgelaufen ist, werden alle Strom- und Baggerarbeiten wieder aufgenommen werden. Die Frage der Regulierung der Weichsel wird auch nach dem Kriege ihre Bedeutung behalten. Ueber Emden wird die Sonne auch in Zukunft scheinen.

Abg. Freiherr v. Zedlig (freik.): Der Mittelland-Kanal ist zwar wichtig für den Verkehr nach Berlin, aber auch für den von Osten nach Westen.

Den Vekten heißen die Hunde.

Eine hübsche Beschreibung von der Neutralität des Präsidenten Wilson gibt Frederick J. Schrader in der deutsch-amerikanischen Wochenschrift „The Fatherland“:

„Wilson's törichte Parteimahne für England und die Verbündeten ist allgemein bekannt und wird auch allgemein besprochen. Kein Mensch hält ihn auch nur für annähernd neutral. So wurde mir eine Unterhaltung wiedergegeben, die er mit einem Senator gehabt hatte; dieser fragte ihn, warum er England gegenüber nicht ebenso fest auftrat wie Deutschland gegenüber, worauf Wilson erwiderte, er sei von Englands endlichem Triumph fest überzeugt, und nach dem Kriege würden England und die Vereinigten Staaten den Welthandel unter sich teilen.“

Diese Äußerung wurde im Wandelgange des Senats wiederholt und erregte nicht geringen Unwillen. Niemand hatte je gehört, daß England den Welthandel mit irgend einer anderen Macht zu teilen habe. Auch soll er einem bekannten New Yorker Herrn versprochen haben, daß er die ungehinderte Verschiffung von Paketen mit Nahrungsmitteln für die Kinder in Deutschland fördern werde. Die Zeitungsleute lächelten, und als sie später bei der Postverwaltung anfragten, welche Verfügungen der Präsident in der Sache erlassen habe, da bekannten die Beamten, daß keinerlei Schritte geschehen seien, gaben aber gleichzeitig zu, daß der Präsident, wenn er nur wollte, zweifellos England zwingen könne, in die freie Verschiffung der Pakete einzuwilligen. Daraus stimmt mit dem Präsidenten völlig überein und äußert solchen Reuten gegenüber, die mit ihm in näherer Beziehung stehen, ganz offen die tiefsten Gefühle gegen Deutschland. Ein Amerikaner, der oft in England gewesen und selbst ein Freund der Verbündeten ist, war entsetzt über die Taktlosigkeit, mit der sich amtliche Parteilichkeit breit machen darf bei einem Manne, der den Posten eines Staatssekretärs innehat.“

Bei den Deutsch-Amerikanern hat diese Regierung natürlich längst ausgespielt und sie werden alle Hebel in Bewegung setzen, damit Wilson nicht wieder gewählt werde. Die unerhörte Anrempelung der Deutsch-Amerikaner, die der würdige Landesvater sich in der bekannten Botschaft an den Senat herausgenommen hat, und die ein bleibendes Zeugnis von der Borniertheit dieses Angelfischen ist, hat dem Haß den Boden ausgeschlagen. Die New-Yorker Staatszeitung“ sagt darüber: „Ein Dokument, würdevoller als dieses, steht in den Annalen der amerikanischen Geschichte nicht verzeichnet.“

So urteilen Amerikaner schon heute über ihre Staatslenker. Wie wird man in einigen Jahren über Präsidenten und Staatssekretäre im Weissen Hause urteilen, die nicht amerikanische, sondern englische Politik machen.“

— In der Ober ertrunken sind am Montag zwei Steuerleute. Mittags 12 Uhr führte ein Steuermann einen Kahn nach der Wollheimischen Werft. Unterwegs wurde der Kahn von dem Dampfer „Frida“ angefahren, ging in Trümmer, und der Steuermann ertrank. Nachmittags um 2 Uhr wurde ein anderer Steuermann, der in einem Kahn einen Anker nach dem Frankfurter Güterhafen schaffen wollte, infolge der starken Strömung aus dem Kahn geschleudert und ertrank ebenfalls. Die Leichen der beiden Männer sind bisher nicht gefunden worden.

— Geschlossene Gefängnisse. Die Strafgefängnisse in Sieben und Ramlau sind geschlossen worden, da dort keine Gefangenen vorhanden waren.

Krumm 13. Großfeuer. Am 29. Februar brannte abends die große Scheune der Witwe Lorenz nieder. Das Feuer kam aus dem Innern des erst vor 2 Jahren erbauten massiven Gebäudes. Große Vorräte an Heu und Stroh gingen in Flammen auf. Zuletzt standen nur noch die Balken, die von herbeigeeilten Nachbarn und Feuerwehrleuten gestützt werden sollten.

Steuererheber Seifert fiel beim Arbeiten mit dem Feuerhaken auf den Rücken. Kaum hatte er sich erhoben, da stürzte das Gebälk mit der Breitseite gerade an die Stelle, wo er gelegen hatte. Glücklicherweise ging der Wind nicht dorthin, sondern selbst; auf diese Weise entstand trotz des heftigen Sturmes kein weiterer Schaden. Es wurde nur noch ein mächtiger Holzstoß vom Feuer ergriffen, der große Funken ins Feld hinausjagte.

Provinzielles.

Breslau, 3. März. Die Handwerkskammer zu Breslau hielt am 2. d. Mts. im Landeshause ihre 27. Vollversammlung ab, der als Staatskommissar Regierungs- und Gewerberat Dr. Czimatis beizuohnte. Der Vorsitzende, Ehrenobermeister Kirsch, berichtete zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Die Ausbildung der Kriegsverletzten als Handwerker.“ Er legte die von den Vorständen der drei schlesischen Handwerkskammern beschlossenen „Leitsätze für die Ausbildung der Kriegsverletzten“ vor und wies in der Begründung u. a. auf die Notwendigkeit hin, die Kriegsverletzten Handwerker nach Möglichkeit wieder ihren früheren Berufen zuzuführen. In den nächsten Jahren werde in den verschiedensten Gewerken eine große Anzahl fehlen, so daß das Handwerk die bereits eingerichteten Leute nicht entbehren könne. Weiter mahnte er zur Bekämpfung des noch vielfach unter den Verletzten verbreiteten Irrtums, daß sie durch Erwerbstätigkeit in einem Beruf ihre Invalidenten ganz oder teilweise verlieren könnten. Die Rente des Kriegsverletzten, d. h. des Verbliebenen, werde sofort nach seiner Ausheilung festgesetzt, und davon könne ihm später niemand etwas kürzen. Nur die Kriegsbeschädigten, bei denen lediglich heilbare Erkrankungen vorlägen, müßten natürlich immer wieder untersucht werden, und bei diesen könne die Rente sich je nach ihrem Zustande ändern. Die Leitsätze wurden unverändert angenommen. — Es folgte die Vorlegung der Jahresrechnung für 1914, die 149 885 Mark Einnahmen, 140 122 Mk. Ausgaben und ein Gesamtvermögen von 73 787 Mk. nachweist. Die Kammer erteilte der Kassenverwaltung Entlastung und genehmigte den für 1916 aufgestellten Haushaltsplan, der 97 200 Mk. Einnahmen und 89 000 Mk. Ausgaben vorsieht. Ein Vorstandsantrag, die den Mitgliedern zustehenden Reisekosten und Tagelöhne während des Krieges der Feuerung wegen um 20 v. H. zu erhöhen, wurde angenommen. In einer Aussprache über die Wirkung des Krieges auf das Lehrlingswesen teilte Obermeister Ludwig (Breslau) mit, daß die vom Breslauer Innungsausschuß geleitete Lehrstellenvermittlung sich gut entwickelt hat. Die Kriegszeit hat leider die Neigung der Schulentlassenen gesteigert, statt in eine Handwerkslehre lieber in Berufe zu gehen, in denen sie sofort Geld verdienen: sie werden Kaufmännischen, Arbeitsburschen, Fabrikarbeiter usw., weil sie als solche mehr persönliche Freiheit und ein Taschengeld haben. Auch Beamtenstellungen sind mehr begehrt als je. Syndikus Dr. Paetsche will der Abkehr der Jugend vom Handwerk dadurch entgegenwirken, daß man sie wirtschaftlich günstiger stelle und möglichst auch in die Familie des Meisters aufnehme, wodurch zugleich der Verrohung vorgebeugt werden könne. Schneiderobermeister Mayer (Schweidnitz) meinte, daß der übermäßige Lehrlingsmangel in den Gesellen dem Meister zuviel von seiner Autorität genommen habe, wogegen Regierungen- und Gewerberat Dr. Czimatis der Ansicht eines anderen Vorredners beitrug, daß ein Meister, der sich seiner Lehrlinge ernstlich annehme, auch genügende Autorität bei ihnen habe. — Ueber die Arbeiten der Verbindungsstelle seit dem letzten, am 1. April 1915 erstatteten Berichte machte der Vorsitzende einige Mitteilungen. Er erwähnte, daß sie seitdem dem Handwerk für ungefähr 1½ Millionen Mark Aufträge verschafft habe, und sprach die Ueberzeugung aus, daß das Handwerk viele der neuen Beziehungen zu Behörden usw. auch dauernd werde gewonnen haben. — Zum Schluß nahmen — schon außerhalb der Tagesordnung — mehrere Vertreter des Gleichhandwerks Gelegenheit zu einer Aussprache über dessen gegenwärtige Nöte, wobei Obermeister Neugebauer (Breslau) insbesondere die alte Forderung erhob, daß der Großgrundbesitz und namentlich die Domänen und Fideikomisse gehalten sein sollten, sich mehr als bisher mit der Viehzucht zu beschäftigen.

— In der Ober ertrunken sind am Montag zwei Steuerleute. Mittags 12 Uhr führte ein Steuermann einen Kahn nach der Wollheimischen Werft. Unterwegs wurde der Kahn von dem Dampfer „Frida“ angefahren, ging in Trümmer, und der Steuermann ertrank. Nachmittags um 2 Uhr wurde ein anderer Steuermann, der in einem Kahn einen Anker nach dem Frankfurter Güterhafen schaffen wollte, infolge der starken Strömung aus dem Kahn geschleudert und ertrank ebenfalls. Die Leichen der beiden Männer sind bisher nicht gefunden worden.

— Geschlossene Gefängnisse. Die Strafgefängnisse in Sieben und Ramlau sind geschlossen worden, da dort keine Gefangenen vorhanden waren.

Krumm 13. Großfeuer. Am 29. Februar brannte abends die große Scheune der Witwe Lorenz nieder. Das Feuer kam aus dem Innern des erst vor 2 Jahren erbauten massiven Gebäudes. Große Vorräte an Heu und Stroh gingen in Flammen auf. Zuletzt standen nur noch die Balken, die von herbeigeeilten Nachbarn und Feuerwehrleuten gestützt werden sollten.

Steuererheber Seifert fiel beim Arbeiten mit dem Feuerhaken auf den Rücken. Kaum hatte er sich erhoben, da stürzte das Gebälk mit der Breitseite gerade an die Stelle, wo er gelegen hatte. Glücklicherweise ging der Wind nicht dorthin, sondern selbst; auf diese Weise entstand trotz des heftigen Sturmes kein weiterer Schaden. Es wurde nur noch ein mächtiger Holzstoß vom Feuer ergriffen, der große Funken ins Feld hinausjagte.

Schmiedeburg. Wieder ein toller Hund. Nachdem bereits bei einer Anzahl Hunde die Tollwut tierärztlich festgestellt worden ist, wurde am vergangenen Sonnabend wieder ein solcher getötet. Auch bei diesem lautete der nunmehr eingegangene Untersuchungsbefund auf Tollwut. Das Tier, ein sogen. „Box“, gehörte dem Schießhauspächter Weißbach hier. Dieser Hund, der in einem unbewachten Augenblicke entlaufen war, hat den Sohn des Besitzers und einen anderen Knaben, sowie auch noch einige Hunde, die, soweit sie ermittelt, bereits getötet worden sind, gebissen. Er trieb sich dann, wie das „Stadtblatt“ meldet, in der Umgegend herum, und zwar bis Erdmannsdorf, wo bei seinem Vorbeifahren ein wertvolles Pferd von ihm gebissen wurde.

Sindenburg. Vom Gewissen gemahnt. Vor einigen Tagen wurden dem Javaliden Stöckel von der Wilhelmstraße aus der Wohnung 145 M. gestohlen. Der Spitzhunde muß „Neue“ empfunden haben, denn er legte gestern den vollen Beitrag wieder an Ort und Stelle.

Ratibor. Eine gemeine Handlungsweise legte ein hier beschäftigter gewesener Russe an den Tag. In seinem Quartier hatte er gesehen, wie eine Frau für ihren im Felde stehenden Bruder ein Feldpostpaket schnürte. Der Russe wußte sich in den Besitz des Paketes zu setzen, erbrach es und entwendete daraus einiges, während er den Rest verunreinigte und ungenießbar machte. So füllte er ein Stück Butter mit Nägeln, in der Absicht, dem im Felde Stehenden dadurch gesundheitlich zu schaden. Der gemeine Plan wurde aber noch rechtzeitig entdeckt, der Ausländer festgenommen und dem Strafrichter zur wohlverdienten Aburteilung übergeben.

Aus Böhmen.

Tannwald. Im Schneesturm erfroren. Tot aufgefunden wurden von einem Jäger im Walde bei Radowenz im Riesengebirge die Händler Franz Kubitz aus Bütz bei Reipa und Vinzenz Schrutel aus Batnowitz. Sie hatten am 20. Februar bei einem Gerber in Wernersdorf Leder eingekauft und waren seit diesem Tage verschollen. Die beiden Männer haben sich augenscheinlich im Schneesturm verirrt und sind ein Opfer der Kälte geworden.

Vorsicht bei Sendungen an Gefangene.

Wie von den Angehörigen eines in französischer Gefangenschaft befindlichen Kriegsteilnehmers mitgeteilt wird, ist neuerdings für die deutschen Gefangenenerleger im Frankreich der Befehl ergangen, daß keine Stoffe — besonders Wolle — und keine Metallgegenstände von Gefangenen nach Deutschland geschickt werden dürfen. Kleidungsstücke dürfen nicht mehr zum Ausbessern nach Deutschland gehen. Auch Paketeinschlüsse, Bindfaden usw. werden jetzt den Gefangenen abgenommen.

Diese neue Maßregel hat augenscheinlich den Zweck, Deutschland auch auf diese Art „auszuhungern“. Man will in der Annahme, daß bei uns an diesen Gegenständen Mangel herrsche, aus Deutschland möglichst viel derartiges Material herausziehen und nichts mehr hineinlassen. Der Plan, der übrigens von neuem zeigt, zu welcher Kleinlichkeit unsere Gegner in ihrer „Kriegsführung“ greifen müssen, um uns Schaden — wenn auch nur vermeintlich — zufügen zu können, wird schwerlich nennenswerten Erfolg haben. Immerhin erscheint es angebracht, unter diesen Umständen — um nicht die Absichten unserer Gegner zu fördern — den deutschen Gefangenen nicht zu viel und vor allem keine überflüssigen Sachen zu schicken. Besonders die Übersendung von Wollstoffen dürfte im Hinblick auf die kommende wärmere Jahreszeit auf das Allernotwendigste — von dem Gefangenen ausdrücklich gewünschte — beschränkt werden können. Im übrigen sind wir ja auch in der Lage, den Schikanen unserer Feinde durch Gegenmaßnahmen zu begegnen, indem wir ähnliche Verbote für die Gefangenen in Deutschland erlassen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 3. März

* (Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) wurde der Leutnant der Reserve Gerhard Schulz, Minenwerfer-Kompagnie 211, im Westen, Sohn des Stadtrats Paul Schulz, hier.

* (Königl. Preuss. Lotterie.) Wie aus der in heutiger Nr. 6. M. befindlichen Anzeige hervorgeht, muß die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 233. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie bis spätestens Montag, den 6. März, abends 6 Uhr, erfolgen.

* (Wollgarn-Beschlagnahme.) Die durch Bekanntmachung vom 31. 12. 1915 beschlagnahmten Garne sind der Kriegswollbedarf-Kriegsgesellschaft in der von derselben vorgeschriebenen Form anzubieten; bevor das Angebot erfolgt, wolle man daher von der Kriegswollbedarf-Kriegsgesellschaft, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 3, Angebotshefte verlangen. Ein nicht den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechendes Angebot gilt als nicht erfolgt.

* (Kriegszulagen im Baugewerbe.) Die vorgestern in Berlin abgehaltene Hauptversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe hat beschlossen, den deutschen Bauarbeitern vom 15. März ab, trotz des Darniederliegens des Baugewerbes, freiwillig eine Kriegszulage zu den bisherigen Tariflöhnen zu zahlen, und zwar: in Tariforten bis zu 5000 Einwohnern für die Stunde 4 Pfennige, in allen übrigen Tarifgebieten mit öftändiger Sommerarbeitszeit 6 Pfennige für die Stunde, mit über öftändiger Sommerarbeitszeit 5 Pfennige für die Stunde. Diese Kriegszulagen entsprechen in ihrer Höhe den bei der Verlängerung der Tarifverträge in anderen Gewerben, sowie den von staatlichen und städtischen Behörden durchschnittlich ge-

zahlten Feuerungszulagen. Eine Verlängerung des am 31. März ablaufenden Reichstarifvertrages für das Baugewerbe ist bisher an den hohen Forderungen der Bauarbeiter-Gewerkschaften gescheitert. Da sich diese Gewerkschaften aber zu weiteren Verhandlungen bereit erklärt haben, erscheint eine Einigung nicht ausgeschlossen.

* (Das Testament „Geschrieben im Felde“ ist ungültig.) Amtsgerichtsrat Dr. Mentner-Langermünde berichtet in der letzten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“, daß er vor kurzem folgendes Privat testament zu verlinken hatte: „Ich als Endunterschiebener bekenne hiermit, daß nach meinem Tode meine Frau, Auguste M., geb. Schulze, Besitzerin meiner Wirtschaft ist. Geschrieben im Felde, den 14. 5. 1915. Rudolf M.“ Dieses Testament ist, wie Dr. Mentner hierzu mitteilt, ungültig, weil entgegen der Vorschrift des § 2231 Nr. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Angabe des Ortes fehlt. Der Erblasser hat diese Angabe absichtlich unterlassen, weil es den Offizieren und Mannschaften von der Heeresleitung streng verboten ist, auf Briefen oder Postkarten Angaben über den Ort zu machen, an dem sich der Absender aufhält, damit der Feind, wenn ihm die deutsche Briefpost durch einen unglücklichen Zufall in die Hände fällt, keine Schlüsse auf die deutschen Stellungen machen kann. Die privatrechtliche Folge der Befolgung des Dienstbefehls ist für die Privattestamente sehr unerwünscht: die Ungültigkeit des Testaments. Daß darin für die verwitweten Kriegsfrauen eine große Härte liegt, ist zweifellos. Es ist zu erwarten, daß nach dem Kriege noch mehr solcher Privattestamente: „Geschrieben im Felde“, aufgefunden werden. Amtsgerichtsrat Dr. Mentner hält es daher für zweckmäßig, wenn durch ein Sondergesetz mit rückwirkender Kraft bestimmt würde, daß ein von einem Kriegsteilnehmer im Felde errichtetes eigenhändiges Testament nicht deshalb ungültig ist, weil den Vorschriften des BGB. über die Notwendigkeit der Angabe des Ortes der Errichtung nicht genügt ist.

* (Verbemerkungen für die Kriegsanleihe.) Die Reichspost beteiligt sich an der Werbearbeit für die Kriegsanleihe in der Weise, daß sie in den Landbezirken und den kleinen Orten bis zu 20 000 Einwohner Auftritte verspricht, in denen Zweck und Wert der Anleihe dargelegt wird. An ihnen befindet sich auch ein Bestellzettel, der den Postbeamten ausgefüllt zurückgegeben oder in einen Briefkasten gesteckt werden kann. Vom 8. März ab schickt sie auch den Personen, an die die Formulare gesandt wurden, Zahlkarten mit Bordruck. Das Geld muß dann bis zum 18. April eingezahlt werden.

* (Russische Gefangenenbehandlung.) Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat über die Lage der in den Gefangenenlagern in Chabarowsk, Krasnaja-Wejska und Nikolaj-Ussurjsk (Ostibirien) internierten deutschen Kriegsgefangenen berichtet. Seine Darstellungen, die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wiedergegeben werden, geben ein anschauliches Bild. Der neutrale Berichterstatter erzählt dabei offen, daß zu manchen lebhaften Klagen berechtigter Anlaß bestehe, sowohl was die Verpflegung, als die Behandlung und den Verkehr der Gefangenen mit der Heimat betrifft. So sagt er in seinem Bericht über Chabarowsk u. a., daß die Gefangenen keine Decken zum Zubeden erhalten, daß nur wenige Unteroffiziere Betten haben, und daß fast keine Abwechslung in der Verpflegung sei. — Selber ist hierorts die Erfahrung gemacht worden, daß Wollstoffen sowohl wie auch Geld an die Kriegsgefangenen ihr Ziel nicht erreichen. Beispielsweise hat der Sohn eines hiesigen Handwerkers, der im Norden Russlands gefangen gehalten wird, dem Vater, der ihm schon mehrmals Geld und zuletzt wieder 20 M. geschickt hat, geschrieben: „Vater, wie notwendig ich auch das Geld gebrauche, so schicke mir doch nichts mehr, denn ich habe bis jetzt keinen Pfennig erhalten.“ Das ist sehr betrüblich.

* (Die Versendung feuergefährlicher Gegenstände.) wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost ist unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt.

* (Hausbriefkasten.) Die Briefbestellung wird wesentlich beschleunigt, wenn möglichst jeder Geschäftsmann und Privatbriefempfänger an seiner Tür einen Hausbriefkasten anbringt, in den der Briefträger die abzugebenden Sendungen hineinlegt. Die bestellenden Boten erleiden dann keinen der Allgemeinheit zum Nachteil gereichenden unnötigen Aufenthalt durch Warten und können auch bei Abwesenheit der Empfänger die Briefsendungen und Zeitungen bestellen, während diese sonst erst bei dem nächsten Bestellgange, u. U. erst am nächsten Tage in die Hände der Empfänger gelangen. Auch auf dem Lande, insbesondere zur Zeit der größeren landwirtschaftlichen Arbeiten, wenn niemand zu Hause ist, sind Hausbriefkästen von großem Vorteil.

* (Santenabende.) An beiden Vortragsabenden wird Hungadzy zwei völlig verschiedene Vederfolgen bringen, jedoch es sehr wohl möglich ist, beide Abende zu besuchen.

fr. Gottesberg. Familienabend der Evangelischen. In recht stattlicher Anzahl hatten sich die Mitglieder der evangelischen Gemeinde zu dem für den gestrigen Donnerstagabend im „Schwarzen Hof“ angesetzten Familienabend eingefunden. Nach dem allgemeinen Gesang eines Liedes und herzlichen Begrüßungsworten von Pastor prim. Kother ergriff Pastor Gaupp (Weißstein) das Wort zu seinem Vortrage „Der Schilbengraben als Erzähler“. Davon ausgehend, wie von jeder neben markanten Persönlichkeiten unseres Volkes, wie Luther, Bismarck, vor allem die deutsche Familie erzählerisch auf die heranwachsende Jugend gewirkt habe, führte Redner in allgemeinverständlichem Vortrage vor Augen, wie gerade in der jetzigen großen Zeit der Schilbengraben, diese Neuerscheinung in der modernen Kriegsführung, unser Heer, das ja von jeher der Fortschritt Ordnung gewesen ist, zur Anpruchslosigkeit, Kameradschaft, Gottvertrauen und Todesmut

und Todesbereitschaft erziehe. Diese Eigenschaften sich anzueignen, sei auch eine Pflicht der Daheimgebliebenen. An den Vortrag schlossen sich neben Chorgehörigen des Kirchchors unter Leitung des Kantors Graham geistliche Darbietungen von Frau Pastor Paetzold und Frau Dr. Grabowski (am Klavier Frau Sanitätsrat Mende). Nachdem noch Pastor Paetzold in einem Schlusswort den Dank der Zuhörer für die durchweg ausgezeichneten Vorträge zum Ausdruck gebracht, fand der Familienabend mit dem allgemeinen Gesang von „Ein feste Burg ist unser Gott“ seinen Abschluß.

e. Nieder Herrmsdorf. Generalversammlung des Ortsfrauenvereins. Der Ortsfrauenverein hielt gestern nachmittag im Sitzungszimmer des hiesigen Amtsgebäudes seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Schriftführer des Vereins, Bürgermeister a. D. Kliner, gab zunächst den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1915 bekannt, welchem folgendes zu entnehmen ist: Am Anfang des Berichtsjahres zählte der Verein 166 Mitglieder; es erklärten ihren Austritt 9 und verzogen sich 3 Mitglieder, jedoch am Schlusse des Berichtsjahres 154 Mitglieder verblieben. In der Generalversammlung am 4. Mai 1915 wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wieder, an Stelle der verzogenen Frau Amtsvorsteher Kubold die Frau Bürgermeister Kliner als Vorstandsdame und an Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Amts- und Gemeindevorstehers Kubold als Schriftführer dessen Amtsnachfolger Bürgermeister a. D. Kliner neu gewählt. Die Vorstandssitzung am 22. November 1915 ist den umfangreichen Vorbereitungen für die Weihnachtseinbeziehung gewidmet gewesen. Mit fortlaufenden monatlichen Beiträgen von 2 bis 4 M. wurden im Durchschnitt 18 bedürftige Ortsbewohner unterstützt und hierfür im ganzen 491 M. aufgewendet. Die herrschende Teuerung hat den Vorstand bestimmt, die laufenden Unterstühtungen vom 1. Januar 1916 an durchschnittlich um 1 M. pro Monat zu erhöhen. Die Weihnachtseinbeziehung wurde am 21. Dezember 1915 im Hotel „Glückhoff“ vorgenommen. Es konnten 139 Erwachsene und 121 Schulkinder mit Gaben bedacht werden. Die Weihnachtseinbeziehung verursachte an Kosten 1401,71 Mark (gegen 1886 M. im Vorjahre). Im Durchschnitt erforderte also jede Person etwa 5,40 M. (gegen 3,50 M. im Vorjahre). Die von dem Kassier, Gutsbesitzer Marx, vorgelegene Jahresrechnung weist eine Einnahme von 4966,50 M. auf. In der Einnahme befinden sich außer den Mitgliederbeiträgen und Sparkassenspenden laufende Beihilfen, und zwar von der Gemeinde Nieder Herrmsdorf 900 M., von der Verwaltung der Glückhoffgüter 450 M., und vom hiesigen Ackeramt 120 M. Verschiedene Gönnerinnen des Vereins haben zur Weihnachtseinbeziehung Geldbeträge von zusammen 220 M. gestiftet. An Jahresausgaben wurden 2221,76 M. aufgewendet, jedoch ein Vermögen von 2744,74 M. für 1. Januar 1916 nachgewiesen ist. Der Rechenschaftsbericht ist vom Schriftführer geprüft und hat auch der Frau Vorsitzenden zur Kenntnis vorgelegen. Versammlung bekräftigt die Möglichkeit und erteilte dem Kassier unter den Ausdrücken des Dankes Entlastung. Die Generalversammlung erklärt sich mit der von der Frau Vorsitzenden bewilligten Erhöhung der laufenden Unterstühtungen einverstanden. Die durch Zufall erfolgte Vorstandswahl ergab wiederum alle bisherigen Amtsinhaber, und fast sich demnach der Vorstand zusammen aus den Frauen Grubenrepräsentant Sprotte, Gutsbesitzer Fröhlich, Sanitätsrat Adam, Oberkellner a. D. Hübner, Rektor Böhm, Bürgermeister Kliner, Gutsbesitzer Marx, Grubenrepräsentant Wölke, Gutsbesitzer Reimann und Rektor Wegner; dazu treten als Kassierer Gutsbesitzer Marx und als Schriftführer Amts- und Gemeindevorsteher, Bürgermeister a. D. Kliner. Der Vorstand, der in selbstloser Weise Jahr um Jahr seines Amtes im Dienste der Armut waltet, wird demnach ein Verbleiben erlassen. Die größte Genugtuung soll es ihm bereiten, wenn noch recht viele Damen des Ortes dem echt sozial wirkenden Verein zutreten und durch ein Scherlein dazu beitragen helfen, Not und Armut, deren es auch am Orte zurzeit gar viel gibt, zu lindern. Schon mit Zahlung von 25 Pf. monatlich kann die Mitgliedschaft erworben werden. Als Wohltäter gelten auch diejenigen, welche dem Verein einmalige Geschenke an Geld oder Gegenständen zuweisen.

e. Nieder Herrmsdorf. Beim Einwohner-Meldeamt wurden im Monat Februar 1916 41 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 45 Personen (18 männlich und 27 weiblich), darunter 1 Familie, gemeldet. Hiervon waren 25 evangelischer und 20 katholischer Religion. Anmeldungen konnten 82 mit einem Zugzuge von 61 Personen (35 männlich und 26 weiblich), davon 1 Familie, verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Verziehenden 24 der evangelischen, 36 der katholischen und 1 der altkatholischen Konfession an. Umzüge innerhalb des Ortes sind 25, mit einer Personenzahl von 41, angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 19 Geburten (10 männlich und 9 weiblich), wovon 9 aus evangelischen, 5 aus katholischen und 5 aus Mischehen sind, und 10 Sterbefälle (4 männlich und 6 weiblich). Der Religion nach waren 7 evangelisch und 3 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt noch 2 Aufgebote bestellt und 6 Eheschließungen vollzogen und zwar 1 rein evangelische, 4 rein katholische und 1 Mischehe.

e. Nieder Herrmsdorf. Kriegsfamilienunterstützung. Im Februar sind in hiesiger Gemeinde an Kriegsfamilienunterstützungen in 602 Fällen 16 981,00 Mark gezahlt worden. Hiervon entfallen auf das Reich 13913,85 M., auf den Kreis 2454,44 M. und auf die Gemeinde 613,61 M.

≤ Altwasser. Der National-Stenographenverein v. Annosty hielt gestern im Gasthof „zur Germania“ seine Geschäftsitzung ab. Die Preise des letzten Wettstreits wurden verteilt. Hr. Kemmer und Herr Hübner konnten mit ersten Preisen bedacht werden. Von dem letzten Kursum, an welchem 10 Teilnehmer waren, wurden 3 Damen und 5 Herren aufgenommen. Dienstag den 7. März beginnt für die

älteren Mitglieder ein Eilschritt furus, zu welchem sich 10 Schriftgenossen meldeten. Ein förderndes Mitglied wurde aufgenommen. Der bisherige Kassierer Kallbrenner gibt das Amt als Kassierer ab und wurde für ihn Schriftgenosse Kleiner und als 2. Kassierer Hrl. Springer gewählt. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die 22 Schüler des letzten Kurses ebenfalls in die Schülerabteilung aufgenommen worden sind.

r. Seitendorf. Unterstufungen. — Stalldiebe auf großer Fahrt. — Kampf und Tod. An Kriegsfamilien-Unterstützungen sind bis Mitte Februar d. Js. 85 000 Mk. zur Auszahlung gelangt. — In der Nacht zum 27. Februar sind hier an 12 Stellen Einbrüche verübt worden. Die bis jetzt noch unermittelt gebliebenen Diebe hatten es speziell auf Kaninchenställe abgesehen, und es sind ihnen teilweise wertvolle Tiere in die Hände gefallen. — Bei den Kämpfen im Westen erlitt der Jägerleutnant Sigismund von Gettrig-Neuhaus den Heldentod.

Wüstewaltersdorf. Der neue Pfarrer. Am Dienstag vormittag fand die feierliche Einführung des neuen katholischen Geistlichen, Kuratus Runge, bisher in Breslau, statt. Im Pfarrhause wurde derselbe durch einen Gesang des Kirchenchors, durch die Schul- und die kirchlichen Körperschaften begrüßt und ins Gotteshaus geleitet. Hier richtete der Fürstbischöfliche Kommissarius, Geistlicher Rat Gause aus Waldenburg, nach einer Segensandacht herzliche Worte an den neuen und an den scheidenden Seelsorger, sowie an die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder; Kuratus Runge wandte sich in einer Ansprache an die Gemeinde. Am die kirchliche Feier schloß sich eine Prüfung der Kirchenkassen und Vermögensverwaltung und Übergabe an den neuen Geistlichen.

o. Nothenbach. Gemeindeführung. — Die Nagelung. Am 20. Februar fand unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Schöber eine Gemeindeführung statt, in welcher Lehrer Weise zum Schiedsmann des Gemeindebezirktes wiedergewählt wurde. In die Kommission zur Sicherung der Frühjahrseinstellung wurden Mühlenbesitzer Hentschel für Alt Nothenbach, Wirtschaftsbesitzer

Gause für Neu Nothenbach und Wirtschaftsbesitzer Barthel für den übrigen Teil der Gemeindefeldmark gewählt. — Die Nagelung der Kriegswahrzeichen hat hier außer den beiden Schilden von den Schulen den Betrag von 1620,60 Mk. ergeben. Die Wahrzeichen liegen weiter im Gemeindeführungszimmer zur Nagelung aus.

Breslauer Schlachtviehmarkt

am 1. März.

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete (ungejocht)	100—114	179—204
vollfleischige, ausgemästete, 4—7 J.	85—95	146—164
junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	69—75	138—150
mäßig genährte junge u. gut gen. alt.	102—110	180—193
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	90—98	164—178
vollfleischige jüngere	—	—
mäßig genährte junge u. gut gen. alt.	100—109	175—191
Kälber: vollfleischige, ausgemästete	98—105	181—194
ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kälber	80—90	160—180
mäßig genährte Kühe und Kälber	bis 75	bis 150
gering genährte Kühe und Kälber	—	—
Kälber: Doppellender feinsten Mast	—	—
feinsten Mastkälber (nordd. Ursprungs)	110—120	189—207
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	90—100	161—179
geringere Mast- u. gute Saugkälber	—	—
geringe Saugkälber	—	—
Schafe: Mastlamm, jung, Mastlamm	88—100	178—202
alt, Mastlamm, gering, Mastlamm	—	—
gut genährte junge Schafe	81	176
mäßig genährte (Mastschafe)	—	—
Schweine: vollf., ab. 120—150 kg Leb.dgw.	—	—
vollf., über 100—120 kg Leb.dgw.	—	—
vollf., über 80—100 kg Leb.dgw.	—	—
vollfleischig, bis 80 kg Leb.dgewicht	—	—
Sauen und geschnittene Eber	—	—
Fetttschweine über 150 kg Leb.dgw.	—	—

Union-Theater. Ein erstklassiges Großstadt-Programm bringt diese Woche das Union-Theater in der Albertstrasse. An erster Stelle zu erwähnen ist das vorzügliche Lustspiel „Strenpels Wiege“, der Lebenslauf einer Berliner Mäde, gespielt von der großen Künstlerin Gläse Walldoff. Das Drama „Arme Marie“ führt uns in ein Berliner Warenhaus und zeigt uns das ganze Leben und Treiben eines solchen. Des großen Volksfalls wegen, den der „Mantelreißer“ im Hofjüngling“ vorige Woche erzielte, hat sich das Theater Mühe gegeben, diese Woche den zweiten Teil zu erwerben; er wird auch wieder die Gunst des Publikums erringen. Georg Tornell verschönt das Drama durch seine vorzügliche Regie; er ist schon ganz und gar der Liebling des Publikums.

Wer über das geleglich zulässige Maß hinaus
Säfer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Säfer befindet, oder Gerste versäutert, versündigt sich am Vaterland!

Marktpreis.

Breslau, 2. März.
Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,20 Mk., Roggen 23,20 Mk., Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Säfer 30,00 Mk. per 100 kg.
Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk., Städel 7,50 Mk. per 100 kg.
Gen. Notierung der Marktkommission. 12,00 bis 15,00 Mk. per 100 kg.
Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiser-auszugsmehl 54,00 Mk., Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 kg.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Dahingeblichenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Zeichnungen nimmt spesenfrei entgegen:

Bankhaus Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg in Schlesien

Freiburger Strasse 23a.

Kriegsanleihe-Zeichnungen

vermittelt gebührenfrei

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 17 des Waldenburger Kreisblattes erschienene Bekanntmachung des stellv. Komm. Generals des VI. A.-K. in Breslau vom 1. 3. 16 betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung machen wir zur strengsten Beachtung hierdurch aufmerksam.

Zu widerhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Die Verordnungen tritt mit Beginn des 1. März 1916 in Kraft. Die von ihr betroffenen Vorräte (§ 2) sind spätestens bis zum 10. jeden Monats an die Kriegs-Motivstoff-Abteilung des Regl. Preuß. Kriegsministeriums zu melden, soweit sie nicht nach Spalte F der Uebersichtstafel von der Meldepflicht befreit sind. Die Meldungen sind jedoch nicht bei der Kriegs-Motivstoff-Abteilung, sondern bei der Kriegschemikalien-Aktien-Gesellschaft, Berlin W 9, Köthenerstraße 1-4, einzureichen. Außerdem sind von den Firmen, denen besondere Fragebogen der Kriegs-Motivstoff-Abteilung von der Kriegschemikalien-Aktien-Gesellschaft zugehen, die gestellten Fragen in der angegebenen Frist zu beantworten.

Die Annahme von Meldungen, die nicht ordnungsmäßig formuliert sind, wird verweigert.

Soweit die Kriegschemikalien-Aktien-Gesellschaft nicht unaufgefordert Meldecheine ausstellt, sind sie bei ihr einzufordern. Anfragen, die das Meldebewesen betreffen, sind ausschließlich an die Kriegschemikalien-Aktien-Gesellschaft zu richten.

Eine Abschrift der Meldung ist von der meldenden Stelle zurückzubehalten, im Falle der Meldung durch die Hauptstelle (vergl. § 3) sowohl von der Haupt- wie der Zweigstelle.

Bei Verminderung der Vorräte unter die in Spalte F der Uebersichtstafel angegebenen Mengen ist einmalig Anzeige am nächstfolgenden Meldetermin einzureichen. Eine weitere Meldung ist dann so lange nicht erforderlich, als die Bestände nach Spalte F der Uebersichtstafel von der Meldepflicht befreit sind. Die nicht der Meldepflicht unterliegenden Mengen bleiben gemäß Uebersichtstafel beschlagnahmt. Indem wir nach § 6 wegen Führung des Lagerbuchs und der Belege hinweisen, bemerken wir, daß die Bekanntmachung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden ist und auch in unserem Polizeibureau (Mathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 1. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 17 des „Waldenburger Kreisblattes“ veröffentlichte Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des 6. Armee-Korps in Breslau vom 1. März 1916, betreffend Höchstpreise für Eisenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz, machen wir unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angedrohten Strafen aufmerksam. Gleichzeitig bemerken wir, daß diese Bekanntmachung, welche mit dem 1. März 1916 in Kraft tritt, im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden ist und auch in unserem Polizeibureau (Mathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 1. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Zeichnung auf die 4. Kriegsanleihe.

Wir nehmen Zeichnungen auf:

5% ige Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924, zum Kurse von 98,50 Mk., bei Eintragung ins Schuldbuch zum Kurse von 98,30 Mk., 4 1/2 % ige Deutsche Reichsschatzanweisungen zum Kurse von 95,00 Mk. von Sonnabend den 4. bis Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr,

entgegen.

Vareinzahlungen auf die Zeichnungen können sofort erfolgen, auch werden auf Wunsch Lombarddarlehen zu diesem Zweck gegen Hinterlegung mündelsicherer Wertpapiere und bereits früher gezeichneter Kriegsanleihe gewährt.

Waldenburg, den 29. Februar 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Dr. Erdmann.

Zeichnung auf die Kriegsanleihe!

Um auch den weniger Bemittelten Gelegenheit zu geben, sich an den Zeichnungen auf die IV. Kriegsanleihe zu beteiligen, nehmen wir Teilbeträge von 10,00 Mark an aufwärts entgegen und verzinsen diese Beträge bis zur Vollzahlung von 100,00 Mark mit 5%. Weitere Auskunft erteilt die städtische Sparkasse.

Waldenburg, den 2. März 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Den Handlungsgeschäften von Schubert, Asch, Rupprecht, Obst, Grütner, Hander, Pechmann und Biedermann sind je ein Posten **Vollheringe** überwiehen worden, welche an die hiesigen Einwohner zum Preise von 20 Pfg. pro Stück abgegeben werden.

Ober Waldenburg, den 3. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder der Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die Beiträge zur Ortskrankenkasse allmonatlich, und zwar bis zum 10. eines jeden Monats, für die vom Kassenvorstande festgesetzten Beitragswochen des abgelaufenen Monats an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen sind.

Die noch mit der Entrichtung der Beiträge für den Monat Februar 1916 im Rückstand befindlichen Versicherten wollen hiernach zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung für sofortige Abführung der Beitragsreste Sorge tragen.

Ober Waldenburg, den 3. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Dittersbach.

Nachstehende Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhalts

a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande und b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen nach dem Auslande ist verboten.

§ 2. Die der Inhaltsangabe widersprechende Verendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen nach dem Auslande ist verboten. Die Beifügung einer Fiktura ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 7. Februar 1916.

Der stellv. Kommandierende General des VI. A.-K. v. Baemeister, General der Infanterie.

wird hiermit weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 1. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. J. aus der hiesigen Gemeindevertretung infolge Ablaufens ihrer Amtsperiode folgende Gemeindevorordnete aus:

a) in der III. Abteilung:

Bergvollhauer Herr Wilhelm Hartwig;

b) in der II. Abteilung:

Rentier Herr Adolf Müller,

Rentier Herr August Stumpe,

Gutsbesitzer Herr Franz Seifert;

c) in der I. Abteilung:

Gasthausbesitzer Herr Eduard Mose.

Außerdem ist bereits ausgeschieden durch Tod:

a) aus der III. Abteilung:

der Bergvollhauer Herr Max Ratsch.

Zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung und zur Vornahme der Ersatzwahl habe ich einen Wahltermin auf

Dienstag den 14. März 1916, nachmittags 5 Uhr,

im Gasthof „zur Hoffnung“ hierselbst

anberaumt.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, die in der

Wählerliste verzeichnet sind.

Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens zwei Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angehörige sein müssen, so würde bei 20 Mitgliedern (1 Gemeindevorsteher, 4 Schöffen und 15 Gemeindevorordneten) die Zahl der Angehörigen 13 betragen müssen und die der Nichtangehörigen 7 betragen können. Nach dem Ausscheiden sind in der Gemeindevertretung noch 2 Nichtangehörige vorhanden, von denen entfallen:

1. auf den Gemeindevorstand 1

2. auf die Gemeindevertretung III. Abt. 1, II. Abt. 0, I. Abt. 0 = 1

Danach können bei den bevorstehenden Wahlen noch 5 Nichtangehörige gewählt werden, die entfallen auf die III. Abt. 1, II. Abt. 2, I. Abt. 2 = 5

Summa III. Abt. 2, II. Abt. 2, I. Abt. 2 = 7

Bemerkt wird, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilungen gebunden sind und sowohl in sämtlichen Abteilungen, als auch in den einzelnen derselben ausschließlich Angehörige zu Gemeindevorordneten gewählt werden können, da die Wähler zwar gesetzlich berechtigt, nicht aber verpflichtet sind, Nichtangehörige zu wählen.

Zur Ausübung des Stimmrechts durch Vertreter der im § 46 Nr. 3 und 4 der Landgemeindeordnung bezeichneten Personen ist die Vorlegung einer behördlichen beglaubigten Vollmacht, die nach Tarif-Nr. 73 Abs. 3 des Stempelsteuergesetzes vom 31. 7. 1895 mit 1,50 Mark stempelpflichtig ist, erforderlich.

28. 9. 1909

Indem ich noch bemerke, daß eine Wiederwahl der Ausscheidenden nach § 54 Abs. 1 a. a. O. zulässig ist, gebe ich noch bekannt, daß die Wahlen in allen drei Abteilungen auf eine sechs-jährige, die Wahl des Ersatzmannes dagegen auf eine zweijährige Amtsperiode zu erfolgen hat und daß die III. Abteilung zuerst wählt.

Seitendorf, den 1. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.



Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 233. Rgl. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis Montag den 6. März c., 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,

Rgl. Pr. Lotterie-Einnahmer.

Heirat

finden Damen und Herren schnell und verschwiegen ohne Vorwissen durch die Heiratsliste. Gegen 30 Pfg. in Marken franko vom Verlag Max Bless, Berlin-Neutölln, Sobrechtstraße 18.

Adele Kretschmer,

staatl. gepr. Lehrerin für höhere Schulen, lehrt alle Kunst-Handarbeiten, sowie das perfekte Zuschneiden und Anfertigen jeglicher Wäschestücke. Anm. von 9-12 und 2-5 Uhr Freiburger Str. 18.

Krieger-Nachrufe

fertigt formschön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Gebrauchte Sachen.

sowie Gitarren, Mandolinen, Geigen kauft und zahlt die höchsten Preise

R. Marcus, Kirchplatz 2.

Achtung!

Fortzugshalber verkaufe sofort preiswert: 1 Kleiderschrank, 1 Brotschrank, 1 Kommode, 1 Kochschrank, 1 Küchenröhre, 1 Bettstelle mit Matratze, Kleinfis und Bettwand und 5 gr. Bilder. Näheres bei **A. Weist, Bäckerstraße 5, II. Etg.**

Grüner Plüschdivan u. Sofa-tisch billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Niederklappwagen z. kaufen gel.

Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Feinster Speisequark eingetroffen.

Bäcker und Händler Pst. 45 Pst. Hoheisel, Bäckerstraße 5.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen!

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verkleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspatent 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie bei Carl Anders, Falkenberg & Raschkow, Franz Koch, Germania-Drog., Josef Assmann, Drog. z. Hasen in Waldenburg, O. Kuttig in Weißstein, Herm. Asch in Ob. Waldenburg, Franz Koch, Fr. Kammel, Wilh. Nafe, Drog. Glück auf in Gersdorf, A. W. Haenel in Dittersbach, Aug. Wiedemann, Verkaufshaus, in Dittmannsdorf, Hermann Appelt, Kaufmann in Seitendorf, Emil Hillmann, Gustav Köhler in Reußendorf, Julius Müller in Salzbrunn, Köhler, A. Weißstein, Gersdorf. J. G. Gross in Altwasser.

Zum Rohrstuhlflächten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Str. Bleiche.

einander ausgehoben, in denen zwei bis vier Mann Platz finden konnten.

Zur Sicherung, die demgemäß auch noch nicht so gut wie heute war, wurden Patrouillen ausgesandt, die das Borgelände abstreiften. In einer dunklen Nacht war es einer feindlichen Abtheilung geglückt, sich in der linken Flanke der 6. Kompagnie in verdeckter Stellung festzusetzen. Am nächsten Morgen begann diese Abtheilung sich einzufinden und auf jeden, der sich zeigte, Salven abzufeuern. Diesem unverträglichen Zustande mußte so bald wie möglich ein Ende gemacht werden, um ernsthafteste Verluste zu vermeiden.

Deshalb erhielt der Bizefeldwebel d. R. Tiedt vom Kompagnieführer den Befehl, mit einer Gruppe in ein etwa 200 Meter vor unserer Stellung befindliches Waldstück vorzugehen und zu versuchen, von dort aus den Feind festzustellen, und alsdann ein lebhaftes Feuer auf ihn zu eröffnen. Gegen Mittag machte sich Tiedt mit seinen Leuten auf den Weg.

Um ins Waldchen zu gelangen, mußten sie über freies Wiesengelände; ihr Vorgehen blieb deshalb nicht unbemerkt beim Gegner, der sie sogleich mit Salvenfeuer bedachte. Leider wurden dabei drei der Leute verwundet, davon einer tödlich. Doch den anderen gelang es, kriechend das Ziel zu erreichen.

Tiedt stellte mit seinem scharfen Glase bald den Feind fest, der in einer kleinen Mulde hinter einigen Sträuchern ein gutes Versteck gefunden zu haben glaubte. Nachdem die Gruppe sich ein wenig eingeschauert hatte, nahmen sie ein wohlgezieltes lebhaftes Feuer gegen den Gegner auf, der nun selbst in der Flanke bedroht, nicht sehr lange dort verharrte, sondern sich eiligst unter Verlusten zurückzog.

Für die gute Führung der Patrouille erhielt Bizefeldwebel Tiedt später das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Tageskalender.

4. März.

1829: Karl v. Siemens, Ingenieur u. Industrieller, * († 21. März 1906, Mentone). 1835: G. Schiaparelli, ital. Astronom, * Mailand († 4. Juli 1910, Mailand). 1841: Paul Schanz, kath. Theolog, * Gorb († 1. Juni 1905, Tübingen).

Der Krieg.

4. März 1915.

Einen letzten großen verzweiferten Angriff bei Badoillier machten die Franzosen, um das eroberte Gelände den Deutschen wieder zu entreißen; in fünfjähriger Tiefengliederung griffen sie an, mußten aber unter sehr schweren Verlusten zurück. In gleicher Weise mißglückte der wiederholte und vorläufig letzte französische Sturm auf die Borettohöhe; freilich waren auch die deutschen Verluste nicht gering. Tragikomisch war das Ende der Garibaldianer in Frankreich, die unter Führung des Abenteurers Peppino Garibaldi von den Franzosen als italienisches Nachkorps begrüßt worden waren. Das Korps wurde zunächst nach den Argonnen geschickt, wo es gar nichts leistete, dann hörte man lange nichts von ihm, bis der französische Kriegsminister den Kommandanten von Nivion anwies, das Korps aufzulösen. — Im Osten dauerten die Kämpfe um Grodno an, ohne daß die Russen vorwärts kamen. Vom türkischen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß die feindliche Flotte bei Sebül Bahr und Rum Kaleb Truppen zu Lande suchte, die von der türkischen Artillerie mit blutigen Köpfen zurückgeschickt wurden.



Verlassenes Schlachtfeld in Ostgalizien

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 54.

Waldenburg, den 4. März 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

Stumm wurde er am anderen Vormittag in den düsteren Saal geführt, wo er unter scharfer Bewachung den ihm angewiesenen Platz einnahm. Seine Richter beobachteten ihn in finsternem Schweigen.

Die Uhr Gaston Spechtlin's lag auf dem Richtertische. Der Vorsitzende stellte Frage um Frage. Die gravierte Inschrift der goldenen Urvette wurde verlesen:

„Ihrem rührigen Mitarbeiter Gaston Spechtlin zum 100jährigen Jubiläum der Firma als Dank und Aufmunterung. Ernest Courage & Co., Reims, den 1. Oktober 1912.“

Er antwortete kurz und sicher. Die Richter blieben eiskalt. Sein Verteidiger ließ durchblicken, daß er gezwungenerweise die verlorene Sache eines Unwürdigen zu führen habe.

Nun trat die Hauptzeugin auf: Fräulein Ivette Spechtlin aus Montbeliard. Sie war sehr elegant angezogen. Vielleicht ein bißchen zu elegant. Ein verführerisches Lächeln lag um die hochroten Lippen. Dunkle Locken überzitterten eine niedrige Stirn. Die Augenbrauen waren wie mit dem Pinsel gezogen und eine zarte Schicht von feinem rosa Puder hatte der bleichen Gesichtsfarbe etwas nachgeholfen. Ihre Bewegungen waren sehr elegant und doch nicht ganz die einer Dame der vornehmen Welt. Etwas von einer Theaterprinzessin mit schlechter Gage und kostbarer Ausstattung haftete ihr an.

Ihre Aussage war bekannt. Kein Wort hatte Gaston Spechtlin bisher aus Deutschland an sie gerichtet. Sie hielt ihn für tot, den armen Gaston, der so stolz auf seine Uhr gewesen war und sich um keinen Preis freiwillig von ihr getrennt hätte.

Dazu ließ sie ihr bezauberndes Lächeln matt und matter werden und einen Schatten von Trauer über ihr Puppengesicht huschen. In den unnatürlich groß erscheinenden Augen schimmerten ein paar Tränen. Der hohe Gerichtsrat war ergriffen und nunmehr doppelt überzeugt von der Schuld des deutschen Räubers.

Eine Stimme klang auf aus dem Hintergrunde. Man horchte verwundert auf. Ein neuer Zeuge? Der Fall lag doch klar! Was fiel dem Hauptmann Fermier ein, die Verhandlung in die Länge zu ziehen?

„Ich möchte dem Gerichtshof meine Beobachtungen über den Angeklagten nicht vorenthalten!“ begann er und gab in freimütiger Ehrlichkeit eine Schilderung der Manneszucht im deutschen Heere, wie er sie während seiner gefährlichen Tätigkeit in Weiberkleidern kennen gelernt hatte.

Die alten Haudegen trommelten leise und unwillig auf der Tischplatte herum. Duwigneau schoß warnende Blicke auf den Sprecher. Er ließ sich jedoch nicht beirren. Er erzählte den Zwischenfall mit dem Hahn Vater Raifort's und gab schließlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, den deutschen Offizier für einen mangellosen Ehrenmann zu halten, der einer solchen Tat einfach unfähig sei. Man fühlte sich unangenehm berührt. Wenn dieser an sich tüchtige und gescheite Hauptmann nichts weiter vorzubringen hatte, wäre es vernünftiger gewesen, die Geschichte nicht weiter aufzubalten. Tatsachen hatten zu entscheiden. Diese Uhr mit der schmeichelhaften Widmung war eine Tatsache. Die Aussage der Schwester Spechtlin's gleichfalls. Und daß die Erkundigungen, die die Verteidigung über die Schweiz hatte einholen wollen, ergebnislos verlaufen waren, kam als dritte hinzu.

„Auch auf privatem Wege habe ich versucht, eine Nachricht zugunsten des Angeklagten aus Deutschland zu erhalten“, erläuterte der Gerichtsrat Duwigneau halblaut den Mitgliedern des Tribunals. Es war eine Verschleierung der Schritte, die Madelon gegen sein Wissen getan. „Resultat?“ erkundigte sich General Lancret, der Antwort sicher, höhnisch.

„Wie zu erwarten: feins!“
Das gab den Ausschlag. Der Tod war dem „Prüssien“ sicher. Man nickte sich überzeugt zu...

Natürlich sollte der Angeklagte auf seinen Wunsch noch das Wort zu einem letzten Rechtfertigungsversuch erhalten. Aber just in dem Augenblick, wo er sich erhoben hatte, um seinen Senkern furchtlos seine Verachtung über all ihre gehässigen Rechtsbeugungen ins Gesicht zu schleudern, trat ein Ereignis ein, das der elend abgekarteten, traurigen Justizkomödie ein unerwartetes, jähes Ende bereitete.

Es war eine württembergische Granate, die sich mit schwäbischer Deutlichkeit in das zwecklose Für und Wider mischte, in das Turmgemäuer des alten grauen Baues hineinfauste, und dazu ein Krachen, Donnern und Beben verursachte, daß sich das Bild in dem halbdunklen Saale alsbald auf die groteskste Weise verwandelt zeigte.

Ein Teil der Richter war aufgesprungen und suchte sein Heil in schleunigster Flucht. Denn von der geborstenen Decke rieselte schon in verdächtiger Fülle ein Regen von Kalk, Sand und Mörtelgestein hernieder. Der alte General Lancrét lag hintenüber gebeugt, als habe ihn ein Schlagfluß getroffen. Dubigneau, der unbegreifliche Auditeur, saß unter dem Tisch und stammelte allerlei wirre Worte um Hilfe. Dr. Bellette erschien weiß wie der Kalk, der von der Saaldecke abbröckelte, und entwichte durch eine Hintertür, da er am besten Bescheid wußte in dem alten Fuchsbau. Die Soldaten, die als Wachen abkommandiert waren, schielten verlangend nach den Ausgängen; denn sie fürchteten einen zweiten Treffer, der sie alle begraben konnte. Auch George Fermier war für einen Augenblick aus der Fassung geraten. Aber dann reckte er sich empor:

„Das ist neue Artillerie! Großes Kaliber! Vorwärts in den Kampf, Jungs! Zwei bleiben hier und helfen dem alten General! Wassompierre, führen Sie Ihren Gefangenen vorläufig in seine Zelle und holen Sie sich weitere Befehle vom Kommando! Adieu, Herr Kamerad!“

Während der schnellen Entwicklung dieser Vorgänge hatte Fräulein Nette Spechtlin mit dem Kopf auf der Zeugenbank gelegen, den schlanken, wohlgeformten Körper auf den Fliesenboden hingestreckt. Gellende Angstschreie waren ihren sonst so kosig lächelnden Lippen entströmt. Offenbar erwartete sie den Westuntergang. Oder doch wenigstens einen mitleidigen Kavallerier, der sich ihres bedrohten, hantchillernden Flatterdaseins annahm.

Als aber selbst der alte, mürrische Wassompierre mit seinem „Prussien“ von dannen gezogen war, ohne auf sie auch nur einen Blick zu werfen, hob sie empört den herrlich frisierten Kopf; stellte dann, freier aufatmend, fest, daß der Westuntergang noch hinausgeschoben sei; huschte endlich in dem menschenleer gewordenen Saale an den Nichtertisch und bemächtigte sich mit einem flinken Griff der liegengeliebenen Uhr ihres Bruders Gaston. Denn wem kam sie von Gottes und Rechts wegen anders zu als der tiefgebeugten, von morgen ab in dunkle Trauerkleider gehüllten Schwester?

Wenn auch der unartige Gaston sich seit Jahr und Tag von ihr losgesagt hatte, weil ihre Auffassungen über die Grenzen der Lebensfreuden seit ihrem ersten Ausflug nach Monaco stark auseinander gegangen waren, seine gesetzmäßige Erbin war sie doch!

Der Hauptmann Fermier war in wilder Hast durch das Gefängnistor gestürzt. Zweifellos war seine Kompanie schon alarmiert und es galt, sie noch zu erreichen, ehe sie mit irgendeinem Gilsbefehl hinaus, dem Feinde entgegenrückte, der offenbar einen großen Angriff plante.

In der jäh aufgeschreckten Stadt herrschte eine grenzenlose Verwirrung. Von einem Tage zum andern hatte man sich vertröstet und vertröstet lassen, daß dem Vorwärtsdringen des mehr und mehr ermattenden Gegners nunmehr Einhalt geboten sei. Die Joffre'sche Offensive, die so lange schon angekündigt war, spukte in allen Vaintöpfen. Und die Offiziere, obgleich sie selbst schon lange nicht mehr den rechten Glauben an den Erfolg des neuen Kriegsplanes ihres Marshalls hatten, ließen sich ihre Zweifel nicht merken.

Die Vorsichtigen der Bürger freilich waren längst über alle Berge. Aber so manchen hatten die Sorgen des Lebens, die Freude am gesteigerten Geschäftsnutzen in den bewegten Tagen zurückgehalten. Andere hatten sich von ihrer Häuslichkeit nicht trennen mögen. An fernem Kanonendonner, dem bisher noch nie ein einschlagender Blitz vorangegangen war, hatten sie sich gewöhnt als an etwas Alltägliches, Ungefährliches. Als indessen an diesem Morgen, wenn auch möglichst unauffällig, mit der Räumung des Lazarettos begonnen worden war, hatte schnell ein um sich zehrendes Mißtrauen Platz gegriffen.

Einzelne, die sich seit längerem für alle Fälle reisefertig gemacht hatten, eröffneten den Zug zum Bahnhof, beladen mit allerhand Habseligkeiten, Koffern, Körben, Handtaschen. Ganze Trupps folgten. Von Nachbar flog es zu Nachbar, von Straße zu Straße. Der Kanonendonner gab den drohenden Grundton dazu ab. Schließlich wurde es ein Strom von Männern, Frauen und Kindern, der einer Völkerwanderung glich. Haustiere wurden dazwischen mit fortgezerrt. Oftmals nicht ohne gefährlichen Widerstand. Die Weiber jammernten in sinnloser Angst. Die Kinder weinten und schrien. Mit geballter Faust und Flüchen auf den Rippen hasteten die Männer zum Zuge.

An den Straßenkreuzungen gab es fast immer Aufenthalt. Soldaten kamen gezogen; oft im Lauffschritt. Viele mit bedrückten Gesichtern. Andere kampflustig, mit Spottworten für den Feind. Kanonen rasselten daher. Dampf brausend kündete sich ihr Nahen schon von weitem an. Dazwischen jagten Munitionswagen, sprengten wilde Reitercharen. Dunkle Kämpfertrupps zeigten grinsend die massigen weißen Gebisse. Und ehe sie nicht alle vorüber waren, die man mit Bangen in der Feuerlinie erwartete, durften die Flüchtlinge nicht weiter.

Hoch oben am wolkengrauen Horizont erschienen eine deutsche Rumpflentaube und verbreitete neuen Schrecken.

Hier und da knatterten Schüsse auf, den kühnen Flieger herunter zu holen. Vergeblich!

Eine Feuerspritze rumpelte über das Pflaster. Das alte Militärmagazin hatte endlich seinen Treffer erhalten. Und nun züngelten die gierigen

Flammen aus dem gedörrten Sparrenwerk des verschlafenen Daches und lugten nach rechts und links hinüber, auf weitere Beute lustern.

„Wir sind verraten! Schamlos verraten!“ kreischte in Todesängsten Baptiste Coignard, der dem Dr. Ferrand nun doch durch die Lappen gegangen war. Glücklicherweise hatte er seine alte Reisetasche erwischt und auch sonst noch allerlei mitgehen heißen, was ihm wertvoll dünkte und sich alsbald versilbern ließ.

Das Wort wirkte wie ein Funke, der ins Pulverfaß gerät.

„Verrat! ... Verrat!“ hallte es durch den Knäuel der aufgeregten, zum Warten verurteilten Masse. Die Männer knirschten es in dumpfem Grimme durch die Zähne. In entflammter Wildheit schrien es die Weiber in die düstige Winterluft.

Und die Verderben kündenden Geschütze drüben hinter den dampfverschleierte Hügel donnerten unermüdet den Grundbaß dazu. ...

Der türkische Zufall wollte, daß Schwester Madelon jetzt just die Straße heraufkam. Sie hielt ein Blatt in den zitternden Händen, das sie ihrem Onkel, dem Auditeur, hatte bringen wollen. Vergeblich hatte sie ihn daheim gesucht, nachdem sie erfahren, daß er das Gebäude des Stadtgefängnisses verlassen. Eine heiße Angst brannte in ihr. Nicht um sich und ihr Leben. Niemand hatte ihr sagen können, ob das Urteil gefällt worden. Alle waren sie in Hast und Entsetzen davongejagt. Und das Telegramm, das sie vorhin endlich erhalten, bedeutete doch die Rettung für den gemarkerten Landsmann!

(Fortsetzung folgt.)

Ghrentafel.

Aufopfernde Tätigkeit eines Krankenträgers.

Bei einem Nachtangriff des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 77 auf die feindlichen Gräben Anfang Juni war ein Ersatz-Reservist der 6. Kompanie infolge eines Oberschenkel- und eines Fußschusses ohnmächtig 20 Schritte vor dem feindlichen Graben liegen geblieben. Ehe man ihn fand, war es hell geworden und weiteres Suchen war unmöglich.

Am Nachmittag des 6. Juni erwachte der Verwundete und rief: „Sanitäter, Sanitäter! Ich liege hier schon zwei Tage. Hilfe!“ Kaum war man sich über den Ruf und die Richtung, aus der er kam, klar, als der Krankenträger Oppermann aus Carlshof, Kreis Hildesheim, von der 5. Kompanie, die der Stelle am nächsten lag, sich aufmachte, um dem Verwundeten zu helfen.

Es war heller Tag, er ging sehr vorsichtig vor, mußte aber trotzdem das erste Mal zurücktreten, weil er vom Gegner bemerkt wurde. Aber sofort versuchte er es zum zweiten Male und mit Erfolg. Oppermann kroch an einem Wassergraben entlang, wobei er streckenweise bis an den Leib im Wasser saß, und fand den Verwundeten im hohen Gras 20 Schritte vor dem Feinde. Er gab ihm zu trinken, legte ihm Notverband um die Wunden und versprach, ihn am Abend abzuholen; dann kroch er zurück und kam unverletzt bei der Kompanie an.

Bei Einbruch der Dunkelheit gingen Oppermann und der Krankenträger Körner aus Bredelen bei Goslar mit einer Zeltbahn vor, um den Verwundeten zu holen. Da

aber in der Zeltbahn das Bein un bequem lag, schrie der Verwundete auf, wodurch die Gegner aufmerksam wurden und feuerten. Die Krankenträger holten nun eine Krankenbahre und brachten den Verwundeten zur Stelle zurück, von wo er dann zur Verbandsstelle transportiert werden konnte.

Seider wurde Oppermann, der schon früher für seine aufopfernde Tätigkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, später, als er einen schwerverwundeten Kameraden nach dem Verbandsplatz zurückbringen wollte, durch einen Gewehrschuß an Arm und der linken Hand verwundet.

Das 1. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 169 war allein auf dem Vormarsch in einem nicht allzubreiten, von bewaldeten Höhen umgebenen Tal, in dem, regellos zu Höhen und Bloß geformt, die am Abend zuvor von den Feinden verlassenen Gefilde lagen.

Gerade hatte die Spitze, eine freie Strecke zwischen zwei solcher Häuserblöcke überwindend, die Häuser von P. erreicht, als in die geschlossenen Kolonnen hinein von links, vorne und rechts Infanteriefeuer hagelte. Nicht lange, so setzte auch Maschinengewehrfeuer und Feuer sogar im Rücken ein. Vom Feinde war nichts zu sehen.

Da gab es nichts anderes als „Drauf“ und Luft geschafft.

Die 2. Kompanie setzte zuerst mit einem langen Sprunge gegen den Feind an. Von der Mühle aus konnte man ihn sehen.

Jetzt galt es heranzukommen. Einzelne, zu zweien mußte ein etwa 80 Meter langes, völlig freies Stück überwunden werden, durch einen zwei Meter breiten Bach ging der Weg.

Dem Ersten, dem Zweiten und Dritten glückte es. Da hatte der Feind die Absicht erkannt. Jedem weiteren schlug wildes Feuer entgegen. Den nächsten packte es, einen anderen schlug es in den Bach. Die übrigen sturzen. —

Da sieht einer, wie der Totgeglaubte, der zuerst Gefallene, den Kopf hebt und ruft: — was, konnte nicht verschanden werden. Aber das steht fest: „Den müssen wir holen!“ Wie er den Kopf hebt, prasselt ein neuer Hagel über ihn hinweg. Wer will's da wagen, ihn zu holen? Ueber den breiten Bach weg?

Drei Leute sind es, die es unternehmen, der Wehrmann Max Gintert aus Kaufen, Bezirk Mülheim in Baden, der Reservist Richard Schienter aus Ober-Eschbach, Bezirk Willingen in Baden, und der Reservist Carl Zimmermann aus Ober-Eschbach, Bez. Willingen i. V., von der 2. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 109, alle drei Bayern vom Schwarzwald.

Wie der Wind sind zwei von ihnen bei dem Verwundeten, liegen atem- und regungslos neben ihm, stehen langsam und vorsichtig auf und schwankenden Schrittes, umraut von einem Schauer von Geschossen, gehen sie ruhigen Mutes zum Hause zurück, über den Sieg, den unterdessen der dritte, nicht minder beschossen, über den breiten Bach gebaut hatte. Der Verwundete war geborgen.

Nachdem nun die anderen sahen, daß es doch noch ging, die freie Strecke zu überwinden, packte auch sie wieder der alte Schweiß und einer nach dem anderen stürmte durch das Feuer wieder vor. Vor ihrem Ansturm wich der Feind zurück, das arg bedrängte Bataillon hatte sich herausgehoben — und war gerettet.

Nach dem erfolgreichen Sturm auf die feindlichen Linien vor Moulin-Joux-Torrent am 20. September 1914 wurde bei Moulin eine neue Stellung bezogen. Zu jener Zeit gab es noch nicht die Erdbefestigungen, wie sie sich heute an der ganzen Westfront befinden, sondern es wurden, hauptsächlich bedingt durch die erforderliche Eile, sogenannte Schützengraben in kurzen Abständen von